

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postverendung:
Ganzjährig K 18.—
Halbjährig „ 9.—
Vierteljährig „ 4.50
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die 4spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir Nachlaß. Mindestgebühr 2 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

Preise bei Abholung:
Ganzjährig K 16.80
Halbjährig „ 8.40
Vierteljährig „ 4.20
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 30 h berechn. Einzelnummer 36 h.

Nr. 46. Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 15. November 1919. 34. Jahrg.

Zum 12. November.

Der 12. November war Nationalfeiertag. Die Volksvertretung hat ihn als solchen bestimmt. Das ist französisches Mufter. Man will uns damit den Tag schärfer ins Gedächtnis einprägen, an dem im Jahre 1918 die provisorische Nationalversammlung Deutschösterreichs unseren aus dem Zusammenbruch der Monarchie geretteten Staat zur Republik erklärt hat. Der Beschluß war mit einigen Stimmenenthaltungen in der Nationalversammlung einmütig gefaßt worden. In feierlichem Zuge begaben sich mit dem Präsidenten und dem Staatskanzler an der Spitze die Nationalräte zur Rampe des griechischen Prachtbaues am Franzensring, um der harrenden Menge den eben gefaßten Beschluß zu verkünden. Man hatte wohl allgemeine jubelnde Zustimmung erwartet, aber es kam anders. Unger Mifion fiel in diese Stunde der Geburt der Republik. Es zeigte sich, daß die sozialdemokratischen Führer nicht mehr, wie sie vielleicht noch gehofft hatten, volle Macht über ihren Anhang besaßen. Die Redn. der sozialdemokratischen Führer wurden durch scharfe Zurufe unterbrochen, man verhinderte das Hisen der Flaggen in den Farben der Republik, zog rote Fahnen auf und dann felsen Schüsse gegen das Parlamentsgebäude, die den vollen Ernst der Lage so scharf kennzeichneten. Spontakus hatte sich in der Stunde der Verkündigung der Republik auch in Wien zum Worte gemeldet. Ein erster Putschversuch, der die kaum geschaffene republikanische Staatsform hinwegsetzen und an deren Stelle das Räte-system nach russischem Mufter setzen sollte, war geplant, er scheiterte nur an der Festigkeit der Tore, die Meister Hansen seinem Prachtbaue gab.

So zeigte sich schon in der ersten Stunde die großen Schwierigkeiten für unsere demokratische Republik, die alle arbeitenden Klassen unseres Staates in übergroßer Mehrheit erstreckt und begrüßt hatten. Und an diesen Schwierigkeiten litt unsere Republik bis zum heutigen Tage. Es ist uns auch nach dem 12. November 1918 gelungen, Gewaltstreich zu verhindern, die uns Zustände gebracht hätten wie sie sich später im benachbarten Ungarn tatsächlich einstellten. Die spartakistisch-kommunistischen Strömungen aber sind uns geblieben. Die sozialdemokratische Mehrheit war nicht imstande, sie zu unterdrücken. Unser größtes Uebel liegt aber darin, daß man bei uns nicht so wie im Deutschen Reiche entschlossen gegen diese spartakistischen Ueberströmungen aufzutreten wagte, daß unsere führenden sozialdemokratischen Männer vielmehr gut zu handeln glaubten, wenn sie der kommunistischen Partei entgegenkommen und die reinliche Scheidung mit ihr vermeiden. Darüber können die scharfen Auseinandersetzungen, die zwischen den Kommunisten und Sozialdemokraten wiederholt stattfanden, nicht hinwegtäuschen. Herr Dr. Renner mag, was er gerade in der letzten Zeit auffallend oft in Versammlungen tut, gegen die Kommunisten aufzutreten, an den Ernst seines Widerstandes gegen kommunistische Bestrebungen kann man nicht glauben, solange die Taten ausbleiben. Unsere Regierungssozialisten haben zwar erkannt, daß für Deutschösterreich lediglich eine demokratische Republik möglich und von Nutzen ist. Sie sprechen auch von der großen Gefahr, die ein Räte-system für Deutschösterreich bedeuten würde, aber sie können sich zu keinem Entschlusse durchringen, um diese Gefahr ernstlich zu bannen. Wenn sie sich als Gegner der Kommunisten erklären, so geschieht es mehr der Not gehorchend als dem eigenen Triebe. Sie handeln unter dem Zwange, den die Vertreter der Ententemächte ausüben und bringen dadurch das von ihnen geleitete Staatswesen immer mehr in Abhängigkeit.

Gegen die Arbeiterräte werden schwere Anklagen erhoben, deren Berechtigung von den sozialdemokratischen Staatslenkern nicht geleugnet, vielfach sogar ausdrücklich anerkannt wird, aber man wagt keinen entscheidenden Schritt, um dem Uebel zu steuern. Die Buchungen auf dem eben eben abgeschlossenen sozialdemokratischen Parteitag beweisen das aufs Neue schlagend. Während sich im Deutschen Reiche längst die volle Scheidung zwischen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen vollzogen hat, sucht man bei uns den Schein der Einheit der Partei aufrecht zu erhalten durch Duldung schwerer Mißstände, durch Anerkennung einer Nebenregierung, die nur auf den geeigneten Augenblick wartet, um sich selbst in den Sattel zu setzen. Mit dem Hinauswurf einiger Kommunisten, die den Herrn Staatskanzler in öffentlicher Versammlung lärmend unterbrechen, ist nichts getan, wenn man ander-

seits in gemeinsamer Organisation mit den Führern der Versammlungsprenger bleibt. Man wird das allgemeine Mißtrauen, das alle nichtsozialdemokratischen aber recht gut demokratischen Kreise der Bevölkerung Deutschösterreichs gegen die Arbeiterräte erfüllt, nicht bannen, solange man sieht, wie in der Leitung dieser Arbeiterräte gerade die Führer der kommunistischen Bewegung das große Wort führen. Man mag die Klugheit und das taktische Geschick eines Doktor Friedrich Adler preisen, der es bisher verstanden hat, die Herren Wertheimer, Tomann und Friedländer in der Organisation der Arbeiterräte festzuhalten; der demokratischen Sache ist aber damit gewiß nicht gedient. Sie wurde am Tage der Verkündigung der Republik durch die Kommunisten bedroht, sie kam seitdem in den zwölf Monaten unseres republikanischen Daseins wiederholt in Gefahr und sie ist durch die Gemeinschaft der Sozialdemokraten von der rechten Seite mit den Kommunisten weiter dauernd bedroht.

Wir wollen nicht davon sprechen, daß diese wohlwollende Duldung kommunistischer Bestrebungen, die vielfach schon eine Förderung genannt werden muß, uns die Ententemächte nicht gewogen macht. Denn wir sind wirkliche Demokraten und nehmen das Selbstbestimmungsrecht für uns in vollem Maße und seinem richtigen Inhalt nach in Anspruch, deshalb lassen wir uns nicht vom Wohlwollen der Uebelwollen jener leiten, die bisher unsere erbittertesten Feinde waren und durch den Friedensvertrag von St. Germain keineswegs unsere Freunde geworden sind. Wir haben am 12. November ehrlich und ohne Rückgalt die Republik begrüßt. Wir halten auch heute noch an ihr fest. Aber wir legen mehr in dieses Wort hinein als jene, die es schon in der Zeit der Monarchie so oft genannt haben, weil wir eben in der Republik die demokratische Staatsform sehen, entgegen anderen, die das Wort nur gebrauchten, um uns an Stelle monarchischer und militärischer Diktatur die Räte-diktatur zu bringen.

Ein ganzes Jahr lang besteht unser Staatswesen als Republik dem Namen nach, dem Wesen nach ist sie es noch nicht geworden. Mit voller Kraft und Entschlossenheit stehen wir bereit, um uns gegen die Wiederkehr einer monarchischen Staatsverfassung zu wehren. Wenn wir aber die Republik erhalten wollen, die ein Hort der Freiheit und des Selbstbestimmungsrechtes sein soll, dann muß der durch die kommunistischen Antriebe drohenden Gefahr gerade von den Sozialdemokraten begegnet werden. Diese schleichernde Gefahr endgültig zu beseitigen und uns damit den Bestand der Republik und der demokratischen Einrichtungen zu sichern, ist Sache der sozialdemokratischen Leitung. Es ist eine Angelegenheit, die die Sozialdemokratie in ihrem eigenen Hause zu bereinigen hat. Je rascher und je gründlicher sie es tut, desto lichter ist der Ausblick in die Zukunft. Das glauben wir zum Jahrestage der Geburt der Republik Deutschösterreich sagen zu müssen.

Widersprüche.

Die „Grazer Tagespost“ widmet dem vorige Woche abgehaltenen sozialdemokratischen Parteitag folgendes Nachwort:

Die Verlegenheiten der Sozialdemokratie, welche die Anhänglichkeit an ihr Programm beteuert und zugleich dessen Durchführung für unmöglich erklärt, wachsen von Tag zu Tag. Das ist auf dem sozialistischen Parteitag zu Wien noch deutlicher geworden als es war. Die Widersprüche zwischen den einzelnen Beschlüssen und in den Reden der Führer sind handgreiflich. Wenn Otto Bauer die Unmöglichkeit, in dem verarmten Deutschösterreich zu sozialisieren, mit der schrecklichen wirtschaftlichen Not unseres Landes begründete, so ist ihm entgegengehalten, daß seine Parteigenossen in dem allmählich wirtschaftlich erstarkenden Deutschland genau dieselbe Zurückhaltung üben müssen wie bei uns er selbst und Friedrich Adler. Weshalb gehen die Genossen nicht wenigstens im Deutschen Reich zur Herbeiführung jener wundervollen Einrichtungen, von denen sie sich das Heil der Welt erwarten? Offenbar liegen die Schwierigkeiten in der Sache selbst und nicht allein in dem erbarmungswürdigen Zustand, in dem sich Oesterreich jetzt befindet.

Ganz verworren sind die Beschlüsse des Parteitages über die Beschickung der Internationale zu Genf, ferner über die russische und die ungarische Räterepublik. Die Zerrissenheit des Sozialismus zeigt sich darin, daß die ältere Internationale, die sogenannte zweite, der aller-

modernsten, der dritten, schroff gegenübersteht, die sich in Moskau aufgetan hat. Friedrich Adler ist von keiner derselben befriedigt und bestimmte die Anwesenden zu dem Beschluß, die Genfer Versammlung durch Abgeordnete zu beschicken, jedoch darauf hinzuwirken, daß der Genfer Tag auf bessere Zeiten verschoben werden möge. Das läßt sich noch immerhin begründen, während das lehrige Lob des russischen Bolschewismus durch den Beschluß vom 4. November 1919 der Gipfel der Unklarheit, das Höchste an inneren Widersprüchen genannt werden muß. Die Wiener Sozialisten stehen in einer Koalition mit den Christlichsozialen, haben die Versuche, bei uns die Räterepublik auf der Straße auszurufen, im Sommer des vorigen Jahres energisch und selbst blutig unterdrückt, fallen aber verehrungsvoll vor Lenin und Trotzky nieder, die das Gegenteil tun und ohne Erbarmen alle Parteigenossen Renners und Otto Bauers niederknallen, die ihnen zu widersprechen wagen. Entweder sind die Bolschewiki, wie es der Wiener Parteitag verkündigte, die Vorkämpfer einer glorreichen Zukunft: dann war es von der sozialistischen Regierung Wiens ein Verbrechen, an dem heißen Sommertage von 1919 in der Hör- und Berggasse auf die Kommunisten schießen zu lassen, welche verführt von der Anpreisung der russischen Großtaten, genau daselbe vollbringen wollten wie die Moskauer; oder aber die Wiener Genossen mußten bei der letzten Versammlung die Irrtümer der moskowitzischen Sozialisten verdammten, um dadurch zu begründen, weshalb sie eine ähnliche Erhebung in Wien blutig niederschlagen entschlossen sind. Derselbe Widerspruch findet sich in der Sympathiekundgebung für die „gehehten und verfolgten“ Träger der sozialistischen Revolution in Ungarn, unter denen doch nur Bela Kun und seine Freunde verstanden werden können.

Die Verwirrung, die durch die unselige Taktik der Wiener Sozialisten in den Köpfen ihrer Genossen angerichtet wird, kann sich schrecklich rächen. Junge Männer und Frauen sind schnell bereit, rücksichtslos die letzten Konsequenzen zu ziehen und in die Tat umzusetzen, was als Parteiprogramm gilt. Bei der betäubenden Lage der Ernährung und Kohlenversorgung Wiens liegt die Verlockung nahe, die erregte und tief aufgewühlte Menge zur Gewalt aufzurufen und über die Bürgerlichen herzufallen, jedoch auch über die „Wassersuppensozialisten“, die mit den Christlichsozialen die Regierung teilen. Wenn dies im jetzigen Winter geschehen, wenn der in der Wiener Versammlung in die Massen geworfene Brand zünden würde, dann wären die Führer von Renner bis Adler für das heraufbeschworene Unglück verantwortlich. Denn wer die russische Revolution auch in ihren Ausschreitungen mit dem höchsten Lob überschüttet, darf sich nicht darauf berufen, daß er in demselben Atem sagt, deren Methoden seien auf Oesterreich nicht anwendbar. Wer die Geister entsefelt, darf sich über den Sturm nicht wundern.

Sozialdemokratische Arbeitsförderung.

Bei der Revidierung des Koalitionsprogrammes vor einigen Wochen hat die sozialdemokratische Partei von der christlichsozialen verlangt und auch zugewilligt erhalten, daß die christlichsoziale Presse sich in der Kritik der koalitierten Partei einer gewissen Mäßigung befleißige. Kein Freund urbaner Umgangsformen wird diesem Programmpunkt die Anerkennung versagen — wenn er von der andern Seite eingehalten würde. Im schreienden Gegenfaz zu dieser von den Sozialdemokraten geforderten Abmachung steht aber die grundsätzliche Haltung der sozialdemokratischen Partei oder wenigstens mehrerer ihrer führenden Mitglieder zur bürgerlichen Presse überhaupt. Immer wieder kann man hören, daß die bürgerliche Presse keine Existenzberechtigung habe und daß es eine wichtige Aufgabe der sozialdemokratischen Politik sein müsse, sie nicht nur in Worten zu bekämpfen, sondern auch auf ihre Vernichtung hinzuwirken. Diese Bestrebungen kamen in jüngster Zeit wieder ans Tageslicht, als der Abg. Straßner in der Nationalversammlung erzählte, daß von sozialdemokratischer Seite der Versuch unternommen worden sei, die Wiener Zeitungsseker zu verpflichten, Angriffe gegen die Regierung nicht mehr zu setzen oder zum Druck zu befördern. Diese Angelegenheit, die im Zusammenhang stand mit der Einschränkung des Druckpapiers für die Zeitungen, wird nun in der Gewerk-

schäftspreffe der Buchdrucker eingehend besprochen und man erfährt über die Verhandlungen der Buchdrucker in den Staatsämtern im „Vorwärts“ vom 31. Oktober u. a. folgendes:

„Es kam zur Sprache, daß der Chefredakteur der „Arbeiter-Zeitung“, Gen. Austerlich, dahin zu wirken bestrebt sei, den großen Blättern durch Verringerung des Inseratenteiles in ihrem Umfang ganz gehörig Abbruch zu tun, welche Absicht, einmal durchgeführt, die Angehörigen des Buchdruckergewerbes und deren Organisation zu Leidtragenden machen muß. Es bestanden für einen Teil unserer Kollegen also Gefahren auf zwei Seiten. Erstens die eventuelle zwangsweise Einschränkung durch die Papiernot und zweitens die bedeutende Zustuhung der Blätter infolge der Bestrebungen zur Bekämpfung der bürgerlichen Presse seitens des Chefredakteurs der „Arbeiter-Zeitung“.

Speziell die Buchdruckereiarbeiter haben zu jenen Berufen gehört, die während des Krieges und auch nach Beendigung desselben und bis zur Stunde äußerst schwer unter der Ungunst der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse zu leiden gehabt haben. Während aber Arbeiter anderer Berufe ins Ausland gehen und dort verhältnismäßig leicht ihr Fortkommen finden können, ist dies dem Großteil der Buchdruckergehilfen, den Setzern, arg erschwert. Und deshalb muß getrachtet werden, ein übergroßes Anwachsen der Arbeitslosen in unserem Gewerbe zu verhindern. Dies würde vorübergehend stattfinden durch eine zeitweilige Einschränkung des Umfangs der Blätter als einer Verdienstmöglichkeit für uns, dauernd aber, wenn des Gen. Austerlich Wunsch in Erfüllung gehen und der Inseratenteil der großen Blätter weitgehend eingeschränkt werden sollte.

Beim Darniederliegen der Buchdruckindustrie und der geringen Aussicht auf Besserung der Verhältnisse müßte, falls die Wünsche Austerlich zur Tat würden, ein großer Teil der Buchdruckergehilfen den Beruf wechseln, wobei noch die Frage offen bleibt, ob sich auch ein halbwegs entsprechender Beruf findet. Und daß der Weg zur Sozialisierung jetzt in der Zeit der gewerblichen Depression beschränkt und über viele hunderte Existenzen von Buchdruckereiarbeitern und deren Familien führen soll, darf nicht geschehen, auch wenn es der Chefredakteur der „Arbeiter-Zeitung“ wünscht. Immer predigt man dem Volk „Wir müssen arbeiten und mehr arbeiten als früher“ und auf der anderen Seite will man bestehende Arbeitsgelegenheiten todschlagen. Das heiße den Wahnsinn zum Leitmotiv unserer Wirtschaftspolitik machen!“

Den Ausführungen der Buchdrucker ist nicht viel hinzuzufügen; sie sprechen eine deutliche Sprache dafür, wie bedenkenlos sozialdemokratische Führer mit den Existenzbedingungen derer umgehen, die sich ihnen anvertraut haben. Darüber ein Wort zu verlieren, wie wenig sich die Pläne auf Vernichtung der nichtsozialdemokratischen Presse mit den bescheidensten Begriffen von Freiheit und demokratischen Grundsätzen vertragen, ist überflüssig, es wäre denn, um die endlose Reihe von Beispielen zu vermehren, wie weit die Republik Oesterreich dank der sozialdemokratischen Politik in den Tagen der ersten Jährgang noch von einer demokratischen Staatsform entfernt ist.

Der Bolschewikenkrieg.

Als Fortsetzung des Weltkrieges hat sich, während man überall nach Rasten bemüht ist, zur Friedenswirtschaft zurückzukommen, in Rußland ein neuer Krieg entwickelt, den die russische Rätereublik Lenins und Trozkys an drei Fronten gegen die von der Entente unterstützten Armeen der Generale Koltshak, Denikin und Judenitsch führt. Admiral Koltshak hat bekanntlich in Sibirien seine antibolschewikische Regierung ausgerichtet, sein Ziel ist, die Rätereichschaft zu stürzen und, wie er mehrfach verkündet ließ, mit Hilfe einer neuen Konstituante eine wirklich demokratische Verfassung einzuführen. Denikin, der Führer der antibolschewikischen Südarmerie und Judenitsch, der Kommandant der gegen Petersburg operierenden Truppen, haben sich dem Admiral Koltshak unterstellt, doch kann von einer Einheitlichkeit der militärischen Unternehmungen gegen die Sowjet-Herrschaft kaum die Rede sein.

Die heftigen Kämpfe der letzten Zeit scheinen nun den Sowjettruppen bedeutende Erfolge gebracht zu haben. Insbesondere scheint der Vorstoß der Judenitsch-Armee gegen Petersburg völlig mißglückt zu sein. Der offenbar mit ganz unzulänglichen Kräften unternommene Angriff auf die ehemalige Zarenresidenz ist auf unerwartet kräftigen Widerstand gestoßen, der sich alsbald zu einer scharfen Offensive der Sowjettruppen gegen die zurückweichende, zum Teil durchbrochene Front der Judenitsch-Armee auswuchs. Der englische Kriegsminister Mister Churchill soll sich nach einer Londoner Meldung sehr pessimistisch über die Kriegslage vor Petersburg geäußert haben. Er bezeichnete die Offensive gegen Petersburg als gescheitert und die Lage der Nordwestarmee als kritisch. Er begründete seine Ansicht mit dem Hinweis, daß General Judenitsch unter Umständen zum Rückzug in den großen Sumpf südwestlich von Gatschina gezwungen werden könne und gab der Befürchtung Ausdruck, daß dann die ganze Nordwestarmee im Morast elend umkommen werde.

In dieser auch für die an dem Unternehmen des Generals Judenitsch beteiligten Engländer sehr peinliche Lage suchte man die Teilnahme Finnlands an dem Kampfe gegen Petersburg zu gewinnen. Ob es zu einem Eingreifen der Finnländer kommt und ob davon ein Gewinn für Judenitsch zu erwarten ist, erscheint noch zweifelhaft. General Mannheim erklärte in einem offenen Brief an Präsident Stahlberg, daß Finnlands Stunde gekommen sei, Petersburg zu nehmen und die Rätereichschaft zu stürzen. Nach einer Helfingforsker Meldung aber soll die finnische Regierung Judenitsch mitgeteilt haben, daß Finnland außerstande sei, militärische Hilfe gegen die Bolschewiken zu leisten. Sie begründet diese Weigerung mit den begrenzten finanziellen und militärischen Hilfsquellen. Doch finden Verhandlungen über eine freiwillige militärische Hilfe von finnlandischer Seite statt.

Inzwischen soll von der russischen Regierung ein Friedensangebot eingelangt sein, worüber aus London folgende Nachricht vorliegt:

Das Friedensangebot der Sowjetregierung.

Das vom „Daily Herald“ veröffentlichte Friedensangebot der russischen Sowjetregierung, das eine Konferenz aller auf dem Gebiete des ehemaligen russischen Kaiserreiches entstandenen Regierungen in einem neutralen Orte vorschlägt, umfaßt folgende acht Punkte: 1. Die bestehenden Regierungen sollen ihren gegenwärtigen Wirkungskreis behalten, soweit die Konferenz nichts anderes bestimmt und soweit die Bevölkerung nicht Veränderungen oder Verfügungen verlangt. 2. Aufhebung der Blockade und Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Sowjetrußland. 3. Sowjetrußland hat das Recht des freien Transportes und der uneingeschränkten Benützung aller Häfen im ehemaligen Rußland. 4. Freizügigkeit aller Bürger Sowjetrußlands in den alliierten Ländern, soweit sie sich nicht in deren innere Politik einmengen und unter Aufsicherung der Reziprozität, Amnestierung aller politischen Gefangenen der verschiedenen russischen Regierungen und aller Soldaten, die in Rußland gegen irgend eine Regierung gekämpft haben. Den nichtrussischen Kämpfern wird die Heimkehr ermöglicht. Das gleiche gilt von den russischen Gefangenen und Soldaten im Ausland. 5. Alle fremden Truppen werden aus Rußland entfernt. Weber den Sowjet- noch den gegnerischen Truppen wird irgendwelcher Beistand gewährt. Alle russischen Regierungen vermindern gleichzeitig ihre Rüstungen. 6. Alle russischen Regierungen übernehmen gemeinsam die Verpflichtungen des ehemaligen Rußland dem Ausland gegenüber, und zwar sowohl den Staaten selbst, wie auch den einzelnen fremden Staatsangehörigen gegenüber. 7. Die Sowjetregierung ist bereit, Vorschläge auf dieser Grundlage entgegenzunehmen, wenn sie nicht nach dem 15. November eintreffen.

Wie „Chicago Tribune“ erfährt, beabsichtigt das englische Unterhaus, sich nächste Woche ernstlich mit dem Waffenstillstandsangebot zu beschäftigen, das Oberst Malone, selbst ein Mitglied des Hauses, aus Rußland mitgebracht hat. Englische Handelsinteressen sprechen, so meint „Chicago Tribune“, dafür, das Angebot freundlich aufzunehmen. Die englischen Kaufleute warten auf die Rohstoffe, die Rußland zu liefern hat und fürchten, daß Deutschland den russischen Markt erobern könnte.

Deutsches Reich.

Ostmark.

Oberösterreich vor dem Verfassungsgerichtshof.

Vor dem österreichischen Verfassungsgerichtshof wird am 19. November eine außerordentliche öffentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung abgehalten: „Anfechtung des Gesetzesbeschlusses des oberösterreichischen Landtages vom 12. August, bezw. 10. Oktober 1919 durch die Staatsregierung wegen Verfassungswidrigkeit gemäß Art. 15 des Gesetzes vom 14. März 1919 über die Volksvertretung, St.-G.-Bl. Nr. 179“. Der angefochtene Gesetzesbeschluss betrifft die Einführung des Transporteinzwanges für Lebensmittel und andere Bedarfsgegenstände, die nach Orten außerhalb von Oberösterreich verladen werden, die Einführung von Gebühren für die Ausfuhr sowie die Festsetzung von Höchst- und Richtpreisen.

Staat und Land.

In Linz fand am 5. d. M. eine aus allen Teilen Oberösterreichs massenhaft besuchte Fleischerverammlung statt, die in leidenschaftlicher Weise gegen eine Großschlächtereistellung nahm, die in Urfahr von einer Konsumentenorganisation gegründet wurde. Landesrat Doktor Max Mayr (christlichsozial) kam unter temperamentvollen Anklagen auf diese Großschlächtereistellung, die er als eine Ablage des Wiener Karpelesverbandes bezeichnete, auch auf den bekannten Konflikt zwischen dem Land Oberösterreich und dem Staat wegen des Transporteinzwanges für Lebensmittel und Futtermittel sowie für Bedarfsartikel zu sprechen. Die Verhandlung vor dem Verwaltungsgerichtshof soll am 19. d. M. stattfinden. Das Urteil könne man, sagte Doktor Mayr heute schon, aber Oberösterreich, das das Klagerrecht nicht anerkenne, werde den Vollzug des Urteils zu hindern wissen. „Wir werden Gendarmen an die Grenze stellen. Die Staatsregierung aber wird sagen, die Gendarmerie unterstehe dem Staate. Und das gleiche würde mit der Volkswehr der Fall sein. Es wird uns also nichts anderes übrig bleiben, als daß sich das Volk selbst an die Grenze stellt und jeden Schleichhandel nach Wien unterbindet. Wir haben im Landtag beschlossen, nicht nach Wien zu gehen, uns nicht vor den Wiewern zu beugen, den Prozeß, der im Vorhinein für uns unglücklich ausgehen muß, nicht zu führen, sondern zu sagen, wir haben vor kurzem im Landtage ein Gesetz beschlossen, das uns souverän erklärt, und werden dem Staatskanzler schreiben, daß Oberösterreich sich stolz auf seinen souveränen Standpunkt stellt und die Klage nicht anerkennt, weil die Wiener Regierung kein Recht auf die Einbringung hatte.“ Der sozialdemokratische Landesrat Binzinger erklärte, daß Dr. Mayrs Rede einer Aufforderung zum Bürgerkrieg gleichkäme. Wegen der Anklagen, die Dr. Mayr gegen die Gebarung der Großschlächtereistellung erhoben habe, stellte er eine Aktion der Betriebsräte in Aussicht, die Mayr zur Verantwortung ziehen würden. Dr. Mayr erklärte, daß ihn Drohungen nicht einschüchtern könnten; wenn man ihm den Schädel

einschläge, würde er ein Opfer seiner Ueberzeugung. Dem Terror werde er nie weichen.

Frankreichs Blick nach dem Osten.

Die Wiener Blätter bringen Auszüge aus einem Leitartikel des „Eclair“, in dem es u. a. heißt: „Wenn Oesterreich heute zugrunde geht, wird der Anschluß an Deutschland als einziges Heilmittel erscheinen. (Diesen Satz hat die klerikale „Reichspost“ in ihrer Meldung bezeichnenderweise unterschlagen.) Wozu dienen dann alle geschriebenen Verträge, wenn kein ausgiebiger Ersatz ein geschwächtes Oesterreich von dieser Idee ablenkt?“

Deshalb müssen wir eine reelle Politik befolgen und in diesem Teile Europas dauerhafte Zustände schaffen, um Intriguen, sowohl von dem neuen Deutschland, als auch von dem bolschewistischen Rußland ausgehend, ein Gleichgewicht zu bieten.

Wien und Budapest müssen in unsere Einflußsphäre gelangen und ein Modus vivendi muß gefunden werden zwischen den kleinen Nationen, die wir befreien, und jenen, die wir vernichtet haben. Durch Einfluß unseres Kapitals, unseres Handels und unserer Industrie haben wir in Wien den Platz einzunehmen, um den sich andere bewerben. Deutschland wacht, keiner unserer Fehler entgeht ihm. Wenn wir unsere Position in Wien verlieren, bleibt uns der Weg nach dem Balkan und dem Osten verschlossen.“

Deutschösterreichs Blick nach dem Westen.

In diesen Tagen wurde in Deutschösterreich eine Ankündigung verteilt, die das Erscheinen einer „Oesterreichischen Staats-Zeitung“ für die nächste Zeit verheißt. Auf der einen Seite des Blattes wird in vier langen Spalten das Programm der neuen Zeitung dargelegt, das mit dem bekannten Worte Dr. Renners, „Deutschösterreich wendet von nun ab seinen Blick nach Westen!“, beginnt. Auf der anderen Seite ist eine große Landkarte der westlichen Länder dargestellt, die die Ueberschrift trägt: „Orientierung nach West.“

Auf der Vorderseite finden wir die Lösung: „Politische Orientierung nach Westen“, „Westliche Neuorientierung“, „Blick nach dem Westen“, noch siebenmal im Fettdruck. Außerdem stehen uns die Worte: „Muster des europäischen Westens“, „Westeuropa“, „Der ganze Westen“, „Weststaaten“, „Finger nach dem Westen“, „Westliche Helfer“, „Westliche Hilfe“ usw. in die Augen.

Ueber das Programm der Zeitung sagt die Ankündigung wörtlich: „Nur wenige Kräfte sind am Werke, die Orientierung nach dem Westen auch tatsächlich anzustreben. Dieser beklagenswerte Umstand veranlaßt die „Oesterreichische Staats-Zeitung“ vom Standpunkte der kühl abwägenden menschlichen Vernunft, die vorangeführten Leitsätze der unserm jungen Staate Lebensinhalt und Lebensmöglichkeit verbürgenden politischen Neuorientierung nach dem Westen an die Spitze ihrer kommenden Tätigkeit und ihrer Bestrebungen zu stellen.“

Im übrigen wird uns alles Herrliche verheißt, wenn wir uns außen- und innenpolitisch „nach dem Westen orientieren.“ Das Blatt bezeichnet sich selbst als „einen Sammelplatz und ein machtvolleres Sprachrohr“, um uns nicht vielleicht in letzter Stunde die uns aus der westlichen Neuorientierung in Aussicht gestellten Rohstoff- und Lebensmittelbezüge, sowie Valutakredite durch das Ueberwuchern unverantwortlicher Faktoren zu verschmerzen, und verspricht uns, wenn wir mit ihm „nach dem Westen“ gehen, „eine glückverheißende und bessere Zukunft“. Als Anschrift lesen wir: 7. Bezirk, Seidengasse Nr. 3—11. Besonders bewundernswert erscheint es uns, daß die Redaktion instand war, sich bei den jetzigen unerhörten Telefonschwierigkeiten gleich fünf Telefone zuzulegen. Wir glauben daraus auf hohe Protektion schließen zu dürfen. Der Blick der neuen „Oesterreichischen Staats-Zeitung“ nach dem Westen, scheint mit dem Blick Frankreichs nach dem Osten in geheimnisvollen Beziehungen zu stehen. Jedenfalls treffen sich die beiden Blicke mit innigem Verständnis. Wir dürfen uns daher auf das segensreiche Wirken dieses Blattes in Wien gute Hoffnungen machen.

Ein projektiertes Waggonkauf.

Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt, beabsichtigt die deutschösterreichische Staatsbahnverwaltung in Frankreich Eisenbahnwaggons anzukaufen, um dem Waggonmangel abzuhelfen. Es handle sich dabei um 1200 Kohlenwaggons, wofür ein Preis von zirka 150 Millionen genannt wird. Ein Teil der Anschaffungskosten, der zu einem Drittel in Franken zu leisten sein wird, soll durch die Kohlenaufgabe hereingebracht werden.

Die neuen Fahrpreise der österreichischen Eisenbahnen.

Mit Gültigkeit vom 15. November werden auf den Eisenbahnen Oesterreichs neue Personentarife eingeführt, deren Geltungstermin aber erst verlaublich wird. Die neuen Fahrpreise werden wie folgt berechnet: Der Einheitspreis 3. Klasse für die Person und das Kilometer beträgt 16 Heller einschließlich Fahrkartensteuer. Die Fahrpreise 3. Klasse werden, sofern sie nicht eine durch 20 teilbare Zahl darstellen, auf die nächsthöhere durch 20 teilbare Zahl aufgerundet. Der Mindestpreis 3. Klasse beträgt 60 Heller. Die Fahrpreise 2. Klasse werden durch Berechnung der zweifachen Fahrpreise der 3. Klasse, jene der 1. Klasse durch Berechnung der vierfachen Fahrpreise der 3. Klasse gebildet. Der Zuschlag für Schnellzüge ist

von 25 auf 50 Prozent des Personenzugsfahrpreises erhöht worden. Demnach werden z. B. die Preise für Personenzüge betragen:

Klasse:	3.	2.	1.
Wien—Linz	10 40	20 80	41 60
bisher	(6 98)	(11 63)	(28 26)
Wien—Salzburg	50 40	100 80	201 60
bisher	(32 63)	(54 38)	(108 76)
Wien—Innsbruck	91 20	182 40	364 80
bisher	(51 30)	(85 50)	(171 00)

Nur 3 Millionen Kronen

kostet der Gemeinde Wien die Umbenennung der Straßen, die jetzt über Beschluß der roten Stadtväter durchgeführt werden soll, bezw. nunmehr wird. Daß diese Umbenennung eine schwere Schädigung der Geschäftsleute nach sich zieht, darum scheinen sich die Herren Roten nicht zu kümmern. Im Jahre 1912 aber, als seitens der damaligen herrschenden Rathhauspartei die kleine Tigergasse im 8. Bezirke in Loidoltgasse umgetauft werden sollte, da schrieb die „Arbeiter-Zeitung“, das Organ der deutschen (?) Sozialdemokraten Jeter und Mordio. „Spießerkult der Eitelkeiten des Stadtrates“, „Kindische Eitelkeit, die den Geschäftsleuten der Gasse großen Schaden bringt“, „die Gassen der Stadt sind nicht zur Betätigung der Lächerlichkeiten der Stadträte, sondern für den Verkehr da“ usw., solche und ähnliche Ausdrücke brachte damals am 18. Oktober 1912 die internationale „Arbeiter Zeitung“. Und heute? Nicht eine, sondern gleich 63 Straßen sollen über Auftrag der Herren Roten umgetauft werden, und zwar mit einem Kostenaufwande von sage und schreibe drei Millionen Kronen. Nun fragt man: Verfügen die roten Stadtväter denn wirklich über so viele Vermittel, daß sie für solche Dummheiten, die noch dazu die Geschäftsleute in den betreffenden Straßen auf das Schwerste schädigen, gleich drei Millionen hinauswerfen können. Wäre es nicht besser, die roten Stadtväter würden diesen Betrag zur Beschaffung von Lebensmitteln und Brennmaterialien für die hungernde und frierende Wiener Bevölkerung zur Verfügung stellen. Seinerzeit versprochen die Herren Roten der Bevölkerung das Blaue vom Himmel. Aber nicht eines der Versprechen, das zum Wohle der Allgemeinheit gereichen würde, haben sie bis heute erfüllt. Im Gegenteil, sie haben durch ihre Wirtschaftsschulden auf Schulden angehäuft und unser deutsches Volk in Not und Elend gestürzt. Und eine solche Partei will sich den Namen „Volkspartei“ beilegen. Diese Partei täte besser und würde auch der Wahrheit entsprechen, wenn sie sich in Zukunft „Schuldenmacherpartei“ nennen würde. Diese Umbenennung würde auch nicht einen Betrag von drei Millionen kosten.

Acht Juden im Parteivorstand der deutschösterreichischen Sozialdemokratie.

Am roten Parteitag wurden in den Parteivorstand gewählt: Friedrich Adler, Friedrich Austerlitz, Otto Bauer, Anton David, Matthias Eidersch, Wilhelm Ellenbogen, Adelheid Popp, Karl Renner, Jakob Neumann, Karl Seib, Ferdinand Skaret, Josef Tomshik. Ersatzmitglieder: Johann Pölzer, Paul Richter, Therese Schlesinger, Albert Sever, Anton Weber, Ludwig Bretschneider, Robert Danneberg, Gabriele Proft.

Also unter zwanzig Mitgliedern des Parteivorstandes acht Juden! Deutlicher als durch diese Zahlen kann die Verjudung der deutschösterreichischen Sozialdemokratie nicht zum Ausdruck kommen.

Ellenbogen über die Sozialisierung.

Wien, 11. November. Der Staatssekretär für Sozialisierung Dr. Ellenbogen äußerte sich dem Wiener Korrespondenten des „Allgemeinen Handelsblatt“ gegenüber u. a., die Sozialisierung werde sich in Oesterreich auf die gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen beschränken, und zwar auf jene Gebiete, in denen infolge des Krieges eine vollkommene Zerstörung erfolgt ist. Ferner werden jene Betriebe sozialisiert werden, die bis zum Zusammenbruch im Dienste der Kriegsindustrie standen und jetzt für die Friedensindustrie arbeiten. Die Theorie von Raugha, Bernstein und Bauer, der sich auch Ellenbogen angeschlossen hat, sei in der Praxis gegenwärtig nicht durchführbar, ebensowenig wie der Ausbau des marxistischen Lehrgebäudes, der nur dann möglich ist, wenn eine selbständige Produktion vorhanden sei, die über alle Betriebsmittel und Rohstoffe verfügen kann. Diese Voraussetzung sei jedoch durch den Krieg zerstört worden. Die Vorbedingungen für eine allgemeine und durchgreifende Sozialisierung fehlen demnach im gegenwärtigen Zeitpunkt. Die Sozialisierung werde in Oesterreich keineswegs so weit gehen, daß dadurch die Prosperität der Unternehmungen gefährdet werden könnte. Es liegen bereits eine Reihe von Anboten vor, die von amerikanischen, englischen und französischen Kreisen ausgegangen sind. Dies sei auch ein Beweis dafür, daß das Privateigentum neben dem staatlichen seine Rolle ebenso spielen werde wie bisher.

Erkaiser Karl bittet die französische Regierung an.

Wie das „Journal“ aus Bordeaux meldet, hielt dort der bekannt langjährige Mitarbeiter Clemenceaus, Georg Mandel, seine Kandidatenrede, worin er für die Politik Clemenceaus eintrat, mit der er sich völlig eins erklärte. Clemenceau habe, führte Mandel aus, die Friedensverhandlungen den modernen demokratischen Grundsätzen gemäß öffentlich führen wollen, aber Präsident Wilson

habe sich, von Lloyd George unterstützt, telegraphisch gegen dieses Vorhaben ausgesprochen. Mandel erzählte im Verlauf seiner Ausführungen, daß Painlevé mit Deutschland verhandeln wollte und daß Briand zu gleicher Zeit Verhandlungen mit Oesterreich angebahnt hatte, ferner, daß Herzog von Tremille sich erbötig gemacht hatte, nach Spanien zu reisen, um einen übereilten Frieden zustande zu bringen. Unter den Mitteilungen Mandels, wie sie das „Journal“ veröffentlicht, ist noch hervorzuheben, daß Erkaiser Karl von der französischen Regierung kürzlich eine jährliche Subvention erbeten habe, da er sich in Geldverlegenheit befinde. Schließlich stellte Mandel in Akrede, daß Clemenceau wirklich entschlossen sei, sich vollständig von der Politik zurückzuziehen.

Ein serbisches Auslieferungsbegehren.

Nach Meldungen aus Belgrad verlangt die serbische Regierung die Auslieferung von 600 österreichischen und ungarischen Personen. Darunter befinden sich Graf Berchtold, Feldmarschall Róvefs von Róvefschaza, Baron von Rhemen, der gewesene Militärkommandant von Belgrad, sowie die Generale Potiorek und Frank.

Der Jahrestag der Revolution.

Berlin, 10. November. Der erste Jahrestag der deutschen Revolution wurde heute von den beiden Fraktionen der sozialdemokratischen Partei in festlicher Weise begangen. Die Sozialdemokraten hatten 47, die Unabhängigen 45 Versammlungen veranstaltet. Im Laufe des ganzen Tages sind keinerlei Ruhestörungen gemeldet worden. Nach den Versammlungen bildeten sich an einigen Stellen Demonstrationen, die jedoch durch das Eingreifen der Sicherheitswache aufgelöst wurden. Die Demonstrationen gingen ruhig auseinander. Die Kommunisten feierten den 9. November dadurch, daß sie mehrere Denkmäler und öffentliche Gebäude besudelten. Besonders in der Siegessäule hat eine Gruppe nach Eintritt der Dunkelheit groben Anflug verübt, eine ganze Reihe von Marmorfiguren trägt in Rosaölfarbe die Aufschrift: „Hoch die Weltrevolution! Nieder mit dem Kapitalismus!“ Auch an anderen Stellen der inneren Stadt sind diese Aufschriften zu sehen.

Ein Gelöbnis der Unabhängigen.

Berlin, 9. November. In einer Versammlung der Unabhängigen ließ Abgeordneter Ledebour die Anwesenden ein Gelöbnis ablegen, daß sie der Weltrevolution zum Sieg verhelfen werden.

Ein Besuch Clemenceaus.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Genf gedruckt: Von Straßburg aus hat Clemenceau einen kurzen Abstecher nach der Stadt Rehl gemacht, also deutschen Boden betreten. Clemenceau wurde dort von den deutschen Behörden begrüßt. Die Begegnung ist nach Berichten von Pariser Blättern sehr korrekt verlaufen. Im Rheinfaß stand der Landrat mit zwei Sekretären, alle drei mit den Hüten in der Hand. Clemenceau trat auf sie auf sie zu, zögerte zunächst einen Augenblick, dann streckte er dem Landrat die Hand entgegen. Der deutsche Beamte sagte: Herr Präsident, ich habe die Ehre, Sie zu begrüßen. Ich bitte, entschuldigen Sie mein schlechtes Französisch. Clemenceau bat die Herren, sich zu bedecken. Ein klei es badisches Mädchen überreichte Clemenceau einen Blumenstrauß und einen Zettel, der die Inschrift trug: Wir sind glücklich, Sie begrüßen zu dürfen. Clemenceau sah jedoch den Zettel nicht an, nahm den Strauß und sagte: Mein Fräulein, Sie sind sehr freundlich! Als Clemenceau jedoch durch die Stadt Rehl fuhr, sah dieselbe wie ausgestorben aus. Alle Einwohner hatten sich in die Häuser zurückgezogen. Das gleiche war in einem benachbarten Dorfe der Fall. Clemenceau stelen aber die Plakate auf, welche die Inschrift trugen: „Willkommen!“ Als er sich darüber erkundigte, klärte man ihn auf, daß diese Grüße nicht ihm, sondern den heimkehrenden Kriegsgefangenen gelten.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Rundmachung.

Von der Gemeindevertretung wurden nachstehende Mitglieder in den hiesigen Bezirksschulrat gewählt:

Christlichsoziale Partei:

- Burger Guido, Major a. D.
- Gold Johann, Professor.
- Wurm Michael, Kassier.

Deutschvölkische Partei:

- Rieglhofer Georg Dr., öffentlicher Notar.
- Steinmaßl Franz, Kaufmann.
- Hirschlehner Roman, Werkstättenleiter.

Sozialdemokratische Partei:

- Grieger Stefan, Blockwächter.
- Blahusch Florian, Fischhändler.
- Schilcher Ferdinand, Inkassant.

Alle wohnhaft in Waidhofen a. d. Ybbs.

Der Vorsitzende:
Josef Waas m. p.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Ernennung.** Der Präsident der Nationalversammlung hat dem Statthaltereirat Friedrich Ritschl, Amtsrat der autonomen Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, anlässlich der erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand den Titel und Charakter eines Hofrates verliehen.

* **Von der Post.** Herr Josef Grillmayer, Postunterbeamter, tritt nach 32 jähriger Dienstzeit als Briefträger in den wohlverdienten Ruhestand. Ebenso Postunterbeamter Herr J. Marka, welcher seine letzten sieben Dienstjahre am hiesigen Postamt verbrachte.

* **Männergefängnisverein.** Das diesjährige Gründungsfest des Männergefängnisvereines Waidhofen a. d. Ybbs findet am 6. Dezember l. J. im Saale des Hotels „zum goldenen Löwen“ statt. Die Vortragsordnung und alles Nähere wird in der nächsten Folge bekanntgegeben.

* **Lebensmittelparten.** Die nächste Ausgabe der Brot- und Fettkarten erfolgt bei der Brotkommission II (Unterer Stadtplatz 24) Freitag, den 21. d. M. von 8—10 Uhr vormittags. Der Umtausch der gewöhnlichen Brotkarten gegen Mehlkarten für Kinder (bis zu zwei Jahren) und für Kranke (über ärztliche Bestätigung) findet ab 22. d. M. statt.

* **Heimkehrer.** Aus italienischer Kriegsgefangenschaft ist vorige Woche Leutnant Herr Hans Friß, ein Ziehsohn des hiesigen Eisenbahnbeamten Herrn Hochegger, zurückgekehrt. Willkommen in der Heimat!

* **Heimkehrer-Dankgottesdienst.** (Einladung.) Der Kriegerverein Waidhofen a. d. Ybbs gestattet sich die ergebene Mitteilung zu machen, daß am Samstag den 15. November (Leopoldstag) für alle tapferen Krieger, denen glücklich und oft in wunderbarer Weise im Schlachtengetümmel und der erlittenen namenlosen Strapazen ihr Leben erhalten blieb und die zu ihren Lieben und in die Heimat wieder heimkehren konnten, ein Dankgottesdienst nach folgender Ordnung abgehalten wird und alle Heimkehrer hiezu eingeladen werden. Um 1/29 Uhr vormittags: Zusammenkunft aller Teilnehmer im Vereinslokal, Gasthof Josef Nagl, Wegnerstraße; um 1/210 Uhr: Abmarsch zum Dankgottesdienst, welcher bei günstiger Witterung am oberen Stadtplatz (Feldmesse), bei ungünstiger Witterung in der Kirche stattfindet. Nach dem Gottesdienste wird bei günstiger Witterung die Stadtkapelle mehrere Musikstücke zu Vortrag bringen. Der ehemalige Major Herr Guido Burger, welcher während der ganzen Kriegsdauer im Felde stand, wird eine Ansprache halten. Waidhofener Fräulein haben in liebenswürdiger Weise den Verkauf von Abzeichen übernommen. Spenden werden beim Kommandanten Herrn Sylvester Breier mit Dank entgegengenommen. Ein Teil des Reinertrages fließt dem Invalidenfond zu.

* **Von der Volksbücherei.** Am 15. d. M. (Leopoldt) bleibt die Bücherei geschlossen. Am 22. d. M. ist die Bücherei von 4 bis 1/26 Uhr geöffnet.

* **Turnvereinsbücherei.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die reichhaltige Turnvereinsbücherei den Angehörigen des Turnvereines Waidhofen a. d. Ybbs kostenlos zur Verfügung steht. Entleihstunden: Samstag von 5 bis 1/26 Uhr nachmittags. Die Lesezit beträgt vier Wochen. Wer Bücher länger behält, hat für jeden Band wöchentlich 10 Heller Straßgebühr zu bezahlen. Da Ausbesserungsarbeiten sehr teuer sind, wird um die größtmögliche Schonung und Reinhaltung der Bücher gebeten. Insbesondere sind die Bücher bei feuchtem Wetter vor Nässe zu schützen. Die Bücherei befindet sich im Turnerszimmer des Gasthofes Inführ.

* **Einladung zur außerordentlichen Vollversammlung des Kranken-Unterstützungsvereines „Schutzengel“ in Waidhofen a. d. Ybbs, am Sonntag den 16. November 1919 um 7 Uhr abends im Gasthause des Herrn Florian Brüller (Nebenzimmer). Tagesordnung: 1. Berlesung der Verhandlungsschrift, 2. Außerordentlich wichtige Besprechungen über die finanzielle Angelegenheit des Vereines, 3. Allfälliges. — In Anbetracht der wichtigen Verhandlung und Neubeschließungen ist das Erscheinen aller Mitglieder, Frauen und Herren unbedingt notwendig. Sollte um 7 Uhr abends die Versammlung nicht beschlußfähig sein, so wird um halb 8 Uhr abends bei jeder Mitgliederanzahl selbe stattfinden. Die Vereinsleitung.**

* **Todesfall.** Mittwoch den 12. d. ist um 7 Uhr abends Herr Ferdinand Wagner, Gastwirt und Hausbesitzer am Hohen Markt Nr. 7, nach längerem, schmerzlichem Leiden im 52. Lebensjahre verschieden. Leider war es dem Dahingegangenen nicht mehr vergönnt, seinen einzigen Sohn Josef (der ältere Sohn Adolf ist im Oktober v. J. in Innsbruck auf der Reise an die Front im 28. Lebensjahre gestorben) aus der russischen Kriegsgefangenschaft wiederkehren zu sehen. Das Leichenbegängnis findet Samstag den 15. d. M. um 3 Uhr nachmittags statt. Die Erde sei ihm leicht.

* **Rundmachung betreffend Raucherkarten.** Die Raucherkarten für das Jahr 1920 sind in der Stadt St. Pölten vom 16. Dezember l. J. an bei der Finanzwachabteilung und im übrigen Finanzbezirke bei der letzten Rauchwarenausgabe des Monats Dezember l. J. bei dem zur Fassung zugewiesenen Tabakverschleißgeschäfte gegen Abgabe des Stammes der alten Raucherkarte und

unter Vorlage eines die Personsgleichheit nachweisenden Ausweisepapiers und des Meldezettels (gemeindefähige Wohnungsbestätigung) zu beheben. Raucher, die bisher in keine Kundenliste eingetragen waren, haben die Neuanmeldung durchwegs bei der zuständigen Finanzwachabteilung zu erstatten.

* **Die P. T. Trafikanten** werden dringend ersucht, das Tabakfassungsbuch im Hauptverlag abzugeben.

* **Säuglingsheim.** Für das Säuglingsheim in Zell spendeten: Herr und Frau Josef Brandstetter für die Christbescherung 200 Kronen, Frau Direktor Hanaberger 20 Kronen. Besten Dank! Um weitere Spenden wird gebeten.

* **Weihnachten im Krankenhaus.** An Spenden sind eingegangen: Familie Baumeister Rosh 40 K, Familie Wolf 40 K. Besten Dank! Um weitere Spenden wird gebeten.

* **Waidhoferer Kinotheater.** Heute Freitag den 14. und morgen den 15. November (Leopoldstag) wird wieder eines der so beliebten Anzengrubertücke vorgeführt. Das Volksstück „Fleck auf der Ehr“ von Ludwig Anzengruber, eines seiner erfolgreichsten Werke, das fast über alle Sprechbühnen gegangen ist, zeichnet sich wie alle Anzengrubertücke durch spannende Handlung, prachtvolle Bilder und vorzügliches Spiel erstklassiger Wiener Künstler aus. Das Lustspiel „Seff in Liebesnöten“, eine Grotteske nach amerikanischer Art wird viel Gelächter auslösen. Am Sonntag den 16. d. werden die Besucher ein Detektivdrama „Argus X“ in vier Akten sehen, in dem der elegante Biago Larfen als Detektiv Harry Davis die Hauptrolle spielt und in dem er nicht nur seine Verbrecher mit interessanten Mitteln fängt und eine schwierige Aufgabe besonders leicht löst, sondern seine Verehrer in andauernder Spannung hält. Die Marke Meßler-Berlin und die Mitwirkung vorzüglicher Schauspieler stampeln diesen Film zu besonderer Qualität. Am Mittwoch den 19. November wird ein lang Vermittler erscheinen, der so beliebte Max Linder, der vor dem Kriege täglich Millionen Menschen erheiterte. Die Kriegsjahre haben seinen unnachahmlichen Humor nicht beeinträchtigt. Der Film „Max ohne Hosenträger“ trägt die Marke des französischen Schwanks, eine Spezialität, die von einem anderen Volke kaum in dieser Art wiedergegeben werden kann, die Situationen sind von so komischer Wirkung, wie sie eben nur Max Linder hervorrufen kann. Das Schauspiel „Mater Dolorosa“ in vier Akten ist ein Film, der das Gefühlsleben zu tiefst berührt. So tiefes Leid sah man selten noch dargestellt wie es diese Mutter empfindet, so schwierige Konflikte selten noch austragen, wie sie auf diesen Vater einstürmen. Fast wie ein heiliger Schauer strömt es von dieser Handlung aus, dem Zuschauer tiefes Mitleid abringend, solchergestalt muß denn der Film auch eine starke Wirkung ausüben, der sich kein Publikum entziehen kann. Wundervoll klar und scharf sind die Bilder und von moderner Fotografie plastisch hervorgehoben, eine Art, die eine unbestritten vervollkommnete Technik bekundet. Alles in allem sind die ersten Voten französischer Filmkunst gute Anläufer, die sicher viel Schönes erwarten lassen.

* **Jahresfeier der Republik.** Mittwoch nachmittags 1/3 Uhr fand im Saale des Hotels zum „gold. Löwen“ anlässlich des Jahrestages der Ausrufung der Republik in Deutschösterreich eine von den Sozialdemokraten einberufene Volksversammlung statt, in welcher Stadtrat Grießer und Soldatenrat Stropek aus Wien über die Bedeutung dieses Tages sprachen, auf die großen Erfolge, die bis jetzt angeht die sozialdemokratische Regierung aufzuweisen hat, hindeuteten und den Militarismus und den Kapitalismus als eigentliche Urheber des unseligen Krieges bezeichneten. Bei den Versammlungsteilnehmern ließ aber die erhoffte Begeisterung viel zu wünschen übrig, die Stimmung war flau, nur einzelne Zurufe ertönten, die den Rednern beipflichteten, bloß zum Schluß ertönte wärmerer Beifall. Die Versammlung wurde mit dem Lied „Hoch die Arbeit“, gesungen vom Arbeitergesangsverein, und einem „Hoch“ auf die Republik geschlossen. Hierauf fand ein Festkonzert statt, das aber ebenfalls schon nach 6 Uhr abends sein Ende fand. — Was die beiden Redner gesprochen und versprochen hatten, klingt ja sehr schön und gut, doch hat sich trotz der „großen Erfolge“ der Sozialdemokraten bis jetzt unsere traurige Lage nicht geändert, im Gegenteil verschlechtert, wir hungern und frieren weiter, der Verkehr wird immer mehr und mehr gedrosselt und so wäre nur zu wünschen, daß wir das nächste Jahr das Gründungsfest der Republik unter günstigeren Verhältnissen begrüßen könnten, als dies heuer der Fall war.

* **Weitere neuerliche Erhöhung der Preise für Druckfächer.** In Anbetracht der sich immer unerschwinglicher gestaltenden Lebenshaltung mußten die Buchdruckereien in Deutschösterreich dem Personale abermals eine namhafte Lohnerhöhung zugestehen. Dieser Umstand sowie die gewaltige Verteuerung der Betriebskosten durch das bedeutende Steigen der Preise für sämtliche Druckmaterialien, namentlich des Papiers, zwingen die Buchdruckereien neuerlich zu einer Erhöhung der Preise für sämtliche Druckfächer. Diese Erhöhung wurde tunlichst in den bescheidensten Grenzen gehalten und beträgt 25 bis 30 v. H. des bisherigen Preises; sie steht daher in keinem Vergleiche zu den Woche für Woche erheblich steigenden Verkaufspreisen in allen anderen Fächern. Die Buchdruckereien waren immer bemüht, die Preise zurückzuhalten. Die gegenwärtige Erhöhung stellt sich aber als

unvermeidlich heraus, da mit den bisherigen Preisen nicht mehr das Auskommen gefunden werden konnte. Die Verbraucher von Drucksorten tun indessen gut, mit Bestellungen nicht zurückzuhalten, da nach der allgemeinen Lage in absehbarer Zeit an keine Verbilligung zu denken ist.

* **Nochmals unser Verkehrsjammer.** Samstag den 15. d. M. werden es bereits vier Wochen, daß der karge bis dahin bestehende Personenverkehrsverkehr auf der Strecke Amstetten—Selzthal gänzlich eingestellt ist und die Waidhoferer außer auf zwei Schulzüge zwischen Waidhofen und Amstetten, welche übrigens seit einigen Tagen auch nicht mehr verkehren, auf die gemischten Züge 8867 und 966, die höchst unregelmäßig und unpünktlich verkehren, angewiesen sind. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Hauptursache in der mangelhaften Kohlenbelieferung seitens unserer Erbfeinde, der Tschechen, zurückzuführen ist, so muß ein objektiver Beobachter doch zugeben, daß dies nicht die einzige Ursache sein kann. Wenn man beobachtet, daß in der kritischen Zeit oft täglich drei Züge mit Kohlen die Strecke passieren, welche stets einer Nachschubmaschine bedürfen, so muß man sich wundern, daß in der langen Zeit von vier Wochen es nicht möglich war, etwa durch Einhebung eines Anteiles an der Nettolast der beförderten Kohle, soviel zu sammeln, um wenigstens den geringen Personenverkehrsverkehr, den wir bis 17. Oktober l. J. hatten, aufrecht zu erhalten. Oder sollte diese Verkehrsdrofflung etwa gar mit der bevorstehenden sehr bedeutenden Erhöhung der Fahrpreise, der dritten innerhalb von weniger als zwei Jahren, zusammenhängen, damit man es denen, die aus triftigen Gründen eine Reise machen müssen (zum Vergnügen reisen jetzt gewiß die wenigsten!), dieselbe erst dann zu ermöglichen, bis sie die höheren Preise zahlen müssen? — Es ist ja wirklich ein unseidlicher Zustand, daß derjenige, den Geschäft, Beruf oder sonstige Pflicht nach Amstetten, St. Pölten oder gar Wien ruft, dies nicht tun kann, ohne auf einer Strecke von 150 Kilometer, hin und zurück also 300 Kilometer, ein bis zweimal übernachten zu müssen. Ein besonderer Uebelstand, der dringend Abhilfe erfordert, ist auch die Nichtbeleuchtung der Wagen. Wenn auch das Delgas, mit dem „in der guten alten Zeit von 1914“ die Wagen beleuchtet wurden, sich jetzt vielleicht nicht herstellen läßt, so ist doch Stoff für die Notbeleuchtung gewiß zu haben und eine schlechte Beleuchtung ist noch immer besser als keine und angeichts der fortwährenden Erhöhung der Fahrpreise kann das zahlende Publikum wohl verlangen, daß diese geringen Mehrkosten von der Eisenbahn aufgewendet werden. Auch ist es gar nicht einzusehen, warum bei einem zur Abfahrt bereitstehenden, bereits mit der Lokomotive versehenen Zuge der überschüssige Dampf in die Luft entweichen muß, statt daß derselbe durch die Heizrohre der Personenzüge geleitet wird, wie dies schon vorgekommen sein soll. Alle diese Uebelstände können und müssen sich ohne nennenswerten Mehraufwand beheben lassen und würden derartige Maßregeln nur den Dank aller jener Bedauernswerten, die aus triftigen Gründen reisen müssen, zur Folge haben und dieselben manche andere Uebelstände, eine Verspätung von ein oder mehreren Stunden usw., leichter ertragen lassen. Vor allem aber — und das muß immer wieder betont werden — muß getrachtet werden, solange kein geregelter Verkehr möglich ist, auf der Strecke Amstetten—Selzthal wenigstens alle verkehrenden Züge auch zur Personenbeförderung heranzuziehen.

* **Kathrini-Tanz.** Sonntag den 23. d. M. findet in Dagbergers Tanzsaal ein Kathrini-Tanz statt, bei dem die Stadtkapelle die Musik besorgt. Beginn 3 Uhr nachmittags.

* **St. Leonhard a. W.** (Leonhardifest.) Sonntag den 9. November beging St. Leonhard das Fest seines Kirchenpatrones. Obwohl am Morgen ziemlich trübes Wetter war, sah man doch aus allen Richtungen Wallfahrer dem Kirchlein auf der Bergeshöhe zufließen. Unter denselben werden wohl viele gewesen sein, welche seit dem Jahre 1913 nicht mehr im hiesigen Wallfahrtskirchlein waren. Der Markt war, den jetzigen Verhältnissen entsprechend, nur von zwei auswärtigen Kaufleuten besetzt. Dafür waren die Preise in den Gasthäusern sehr übergroßstädtischen Verhältnissen angepaßt, ein Glas Tee 2 Kronen, ein halber Liter Bier 2 Kronen usw. In Wien lebt man billiger.

* **Opponitz.** (Frau Leopoldine Moser †.) Ein altes Sensengewerks-Geschlecht in Opponitz ist mit der am 31. Oktober 1919 gestorbenen Frau Leopoldine Moser erloschen. Die wackere, wohlthätige, stets gut Deutschgefinte Frau, die ein Alter von fast 82 Jahren erreichte, hat in ihrem bewegten Leben auch viel Schweres und Bitteres mitgemacht und zu ertragen den Mut gefunden. Gebürtig aus Hainfeld in N.-De., heiratete sie im Jahre 1858 den Sensen- und Sichelwerksbesitzer Moser in Opponitz, wobei das junge Ehepaar dieses schon seit 1740 bestehende Werk übernahm, und durch Fleiß und Tüchtigkeit zu neuer Blüte brachte. Leider wurde die so glückliche Ehe, aus welcher neun Kinder hervorgingen, schon im Jahre 1884 durch den Tod des Herrn Moser gelöst. Die letzten Schläge, die die greise Frau hart trafen, war der Tod ihres Schwiegersohnes, des Herrn Engelbert Schönauer, und ihres Enkels gleichen Namens — beide Kriegssopfer.

* **Hollenstein a. D. Hbs.** (Bermählung.) Montag den 17. d. M. findet in der hiesigen Pfarrkirche die Trauung des Herrn Karl Pachinger mit Frä. Käthe Ferl statt.

Aus Haag und Umgebung.

Markt Haag. (Gedenkfeier der Liedertafel.) Am 8. ds. abends hielt der Männergesangsverein „Liedertafel Haag“ im Saale des Herrn Josef Forstmayr zu Ehren seiner gefallenen Mitglieder, des langjährigen, verdienstvollen Chormeisters Franz Loidl und der Sangesbrüder Heinrich Janacek und Daniel Tanzer eine Gedenkfeier ab. Der Besuch war, trotzdem die Einladung auf die Mitglieder des Vereines, die Gemeindevertretung, den Ortschaftsrat und die betreuten Ortsvereine beschränkt worden war, ein sehr zahlreicher. Das vorzüglich geschulte Streichorchester der Liedertafel leitete den Abend mit der Ouvertüre aus „Alessandro Stradella“ von F. Flotow ein. Nach einer herzlichen Ansprache des Vereinsvorsitzenden, des Herrn Karl Bilek, wurden die Bilder der gefallenen Sangesbrüder enthüllt und die Sänger trugen das Bundeslied von Mozart vor. Namens des Männergesangsvereines St. Peter in der Au versicherte Herr Stationsvorstand Raus die Liedertafel, die durch den Krieg so schwere Verluste erlitten hat, des innigsten Mitgeföhls. Die Gedenkrede hielt Herr Lehrer Ferdinand Schlag r. Wunderschön in der Form und von Herzenswärme erfüllt, war sie von tiefer Wirkung auf die Zuhörer. Die Liedertafel sang hierauf stimmungsvoll den Chor „Stilles Gedenken“ von J. Pache. Das Streichorchester trug noch die Ouvertüre aus „Freischütz“ von C. M. Weber vor. Den Schluß der sehr schön und würdig verlaufenen Gedenkfeier bildete Ed. Kremers Männerchor „Im deutschen Geist und Herzen sind wir eins“.

Haiderhofen. (Ein doppelter Freudentag.) Am 28. Oktober feierte Herr Ferdinand Geiblinger, Besitzer am Kleinangerbauergute zu Tröfßberg, seine Vermählung mit Fräulein Julie Schachner, Hausbesitzerstochter vom Haslmayrgut in Tröfßberg. Ein glückliches Zusammenreffen war es, daß die Brüder des Brautpaares am Vorabend von langer Kriegsgefangenschaft heimkehrten. Spät Abends klopfte es noch an den Türen der beiden Häuser, und zur grenzenlosen Freude der Eltern und Geschwister stand der Sohn des Hauses draußen. So konnte der Bruder des Bräutigams, und der Bruder der Braut den Ehrentag ihrer Geschwister mitfeiern. Sie waren beide mit dem gleichen Transportzug aus italienischer Gefangenschaft heimgekehrt. — Den Neuwermählten die besten Wünsche, den Heimkehrern ein herzliches Willkommen!

(Todesfall.) Am 29. Oktober langte hier die Trauernachricht ein, daß Hochwürden Herr Ignaz Neuwirth, Pfarrer in Königstetten, plötzlich an Herzlähmung im 59. Lebensjahre verschieden ist. Herr Neuwirth stand hier als ehemaliger Kooperator, durch sein neunjähriges eifriges Wirken, als ein gültiger Priester in bestem Andenken. Alle Jahre besuchte er unsern Ort, und nahm noch immer regen Anteil an Freud und Leid seiner früheren Pfarrkinder. Er ruhe in Frieden! Sein Andenken bleibt hier in Ehren!

(Drei Tage vor der Jubelhochzeit gestorben.) Samstag 8. November verschied die geachtete Frau Franziska Mayr, Privat am Blanzgute in der Mofing, im 75. Lebensjahre. Eine überaus tätige, nimmermüde Hausmutter ist mit ihr aus dem Leben geschieden. Am 10. November fand das feierliche Leichenbegängnis statt. Am 11. November hätte sie mit ihrem Gatten die goldene Hochzeit gefeiert in unserer Pfarrkirche, in der sie vor 50 Jahren als junge Braut am Altare stand. Leider konnte dieser Freudentag der Familie Mayr nicht gefeiert werden, der unerbitterliche Tod trennte knapp vor der Jubelhochzeit das greise Paar, das 50 lange Jahre Freud und Leid mitammen getragen. — Sie ruhe in Gottes Frieden!

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. Wie bekannt, ist ein altes Amstettner Bürgerhaus in russisch-jüdische Hände übergegangen, es ist dies das ehemalige Hotel Schmidl. Man sollte glauben, daß dieser Besitzwechsel arischen und antisemitischen Körperlichkeiten ohneweiters die Verpflichtung auferlegt, dieses Geschäft zu meiden, wo doch am Plage zwei bis drei Säle vorhanden sind, welche dem gleichen Zweck ebenso notdürftig entsprechen, wie der Saal in diesem Hotel. In Amstetten scheint sich der Antisemitismus nur am Viertelchen breit zu machen, wirklich gehandhabt wird er erwiesenermaßen nicht. Der „D. S. W.“ gibt dort allsonntäglich einen Walzerabend, die christlichsoziale Organisation veranstaltet dort einem neuernannten Pfarrer einen Abschiedsabend; letztere vergißt ganz darauf, daß es hauptsächlich ihre Parteigänger sind, welche Saalräumlichkeiten besitzen, erstere aber darauf, daß der Besitzer Slave ist. Uebrigens ist nach meinem Erachten die Jetztzeit nicht darnach, um wöchentlich einmal dem Tanze zu huldigen. Für eine nationale Vereinigung bestünde ein dankbarer Tätigkeitssfeld. Im abgelassenen Winter hat sich hier ein Aktionskomitee gegründet, welches den Bau eines Vereinshauses anzustreben und zu verwirklichen hätte. Mehrere Sitzungen wurden abgehalten, das Ergebnis war: weiter unter den alten unzulänglichen Verhältnissen fortzuwirken. Nun wurde aber von der Gemeinde angeblich für die amerikanische Auspreisaktion eine Baracke im Lager Hart angekauft und am Eislaufplatz aufgestellt. Diese Baracke soll auch laut Gemeinderatsbeschlusse an Vereine zur Abhaltung von Festlichkeiten und Bällen vermietet werden. Wenn nun diese Bauklugheit zweckentsprechend wäre, verdiente die Gemeindevertretung volles Lob. So

aber, kurz sei's gesagt, ist der Bau verpfuscht. Keine Nebenräume, eine Bühne, für einen Flohziirkus geeignet — dabei trägt man sich mit dem Gedanken, eine größere, bessere Gesellschaft zum Auftreten zu veranlassen — schlechte Akustik, gewöhnlicher Bretterboden und so fort. Im Winter fast ein Ding der Unmöglichkeit, den Bau zu erwärmen, ist doch der Fußboden von unten ganz ungeschützt, so daß die Kälte von unten herauf eindringt, keine Doppelfenster. Die ganze Bauangelegenheit ist das überhobelte Werk eines Mannes, der die Abwesenheit des Bürgermeisters benützte, um der Gemeinde eine Last aufzuhalsen, um für sozialdemokratische Parteizwecke ein geeignetes Versammlungslokal zu haben. Bezeichnend für diese Parteiwirtschaft ist, daß mit dem Bau begonnen wurde, ohne einen Plan oder Kostenvoranschlag zu haben. Im Laufe der Bauausführung wurde immer mehr und mehr ange-schafft, so daß sich heute die Bude auf mindestens 130.000 Kr., wahrscheinlich aber auf noch mehr stellt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch die Herren Arbeiterräte darauf aufmerksam machen, daß nach unseren Begriffen alle Verordnungen, besonders auch in Ernährungs-fachen, für alle Staatsbürger gleich sein sollen. Hier in Amstetten scheint aber die Parteizugehörigkeit eine Rolle zu spielen. Wie ist es denn sonst möglich, daß die Herren Genossen, die bei hiesigen Wirten schon mehrmals unbefugte Revi-sionen vorgenommen haben, beim Wirtsgenossen, der damals den Gastwirtschaftsbetrieb über hatte, nicht bemerkten, daß an dem fleischlosen Eröffnungstage Kalbs- und Schweinsbraten verabreicht wurde. Welch Geizhals, wenn die Eröffnung von den Bürgerlichen ausgegangen wäre und ein anders gefinnter Wirt hätte sich erlaubt, das Gleiche zu tun! Ich möchte auch sehr gerne darüber aufgeklärt werden, wer diese „wir“, die die Baracke in die Obhut der Gemeinde übergeben, sind. Nachdem der Bau von der Gemeinde ausgeführt ist, braucht er doch nicht in deren Obhut übergeben werden. Hat der Herr Festredner Falk damit bei seinen Parteigängern, die ja die hauptsächlichsten Besucher waren, den Anschein erwecken wollen, als ob die sozialdemokratische Partei diejenige sei, die das Werk gemacht habe? Das sogenannte „Komitee“ kann es nicht gewesen sein, denn dieses hat nur die Bestimmung, den Bau zu verwalten. Wer sind also die „wir“? Ein weiteres Stückel der Partei. Vor kurzem stellte eine Parteigröße in der Gemeinderatsitzung den Antrag, das vor der Bürgerchule aufgestellte Kaiserdenkmal zu entfernen. Obzwar dieses Denkmal absolut kein Kunst-merk ist und aus diesem Grunde eine Wegschaffung keinen Verlust bedeuten würde, so kann man den Antrag nicht gut heißen. Ich frage, ob durch ein derartiges Vorgehen die Liebe zur Republik in denjenigen, die dieses Denkmal erstehen lassen haben, geweckt wird? Nach meiner Ansicht sind das Kindereien. Haben die französischen Genossen je einmal verlangt, daß Denkmäler aus der vorrepublikanischen Zeit entfernt würden? Nirgends, nur bei uns soll alles verschwinden. Aber viel richtiger wäre es, die Republik so zu verwalten und so demokratisch zu gestalten, daß nicht nur eine Partei, sondern die Gesamtheit zufrieden ist, dann wird kein Mensch mehr die Ordnung und Gerechtigkeit der monarchistischen Zeit zurücksehen.

Balduin.

Mauer-Dehling. (Personales.) Der n.-ö. Landesrat hat den Ordinarius Herrn Dr. Josef Lutz in gleicher Eigenschaft von der Landespflegeanstalt Ybbs in die Landesheilanstalt Mauer-Dehling versetzt.

(Trauung.) Am 11. d. M. fand in der Pfarrkirche zu Dehling die Trauung des Fräulein Fanni Grossenberger, Realität nebsttochter in Mauer, mit Herrn Josef Grossenberger d. J., Fabriksteilhaber in Urthal-Dehling, statt.

Aus Scheibbs und Umgebung

Wieselburg. (Diebstahl.) In der Papierfabrik der Brüder Mahler bemerkte man seit längerer Zeit Papierabgänge ohne dafür Aufklärung zu haben. Endlich gelang es der Gendarmerie diesem Falle auf die Spur zu kommen und eruierte den Dieb namens Hochwartner, der Arbeiter in der Fabrik ist. Die entwendeten Papiermengen im Werte von über 8000 K versandte der Dieb per Bahn. Der Täter, der in der Fabrik Betriebsrat und außerdem Arbeiterrat ist, wurde dem Berichte eingeliefert.

Tagesneuigkeiten.

Keine Kohlenförderung durch Hochschüler.

Aus Graz wird gemeldet: Mit Einwilligung der Direktion der Graz-Köflcher Kohlenwerksgesellschaft hatte die Studentenschaft beider hiesiger Hochschulen mit der Betriebsleitung, den Betriebsräten und der Arbeiterschaft des Kohlenwerkes Jangtal vereinbart, daß an drei bis vier Sonntagen durch die Studenten unter Anleitung von Arbeitern Kohle für die Hochschulen gefördert werde. An diesen Sonntagsfächten hätte der Bedarf der Universität und der Technik gedeckt werden sollen. Das Staatsamt für Handel und Gewerbe hat nun die Einstellung dieser Aktion verfügt.

Die Feier des 11. November in Großbritannien.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus hat der König von England an all seine Völker ein Schreiben gerichtet, worin er sie auffordert, am 11. November um 11 Uhr morgens, der Stunde, in der der Waffenstillstand

unterzeichnet wurde, jede gewohnte Tätigkeit, jede Arbeit, jeden Laut, alle Bewegung, jedes Geschäft und Vergnügen zwei Minuten lang einzustellen, in Erinnerung der großen Befreiung von dem Feldgemetzel und zur ehersuchsvollen Erinnerung an die ruhmreichen Toten. Der Minister des Innern teilt mit, daß Maßnahmen getroffen wurden, um alle Züge anzuhalten. Die Polizei wird jeden Verkehr auf der Straße einstellen.

Kriegsbeschädigte des Ybbstales!

Zentralverband der d.-ö. Kriegsbeschädigten, Invaliden Witwen und Waisen, Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.
Samstag den 22. d. M. um 6 Uhr abends findet in Frau Anna Dagbergers Saal ein

Hochzeits-Kränzchen

eines Invaliden-Kameraden mit einer Kriegerwitwe statt, zu welcher alle Kameraden und Kameradinnen herzlich eingeladen sind. Näheres durch Plakate. Der Vorstand.

Rätselecke.

Bin ich allein
Ist mein Gewicht klein;
Trotz meiner Kleinheit
Bin ich doch Einheit.
Man fragt nach' mir selten,
Muß doch etwas gelten.
Sind tausend beisammen
Mit anderem Namen,
Ich wieder erschein',
Bin nicht mehr so klein.
Beim Kauf und Verkauf
Tret' dann häufig ich auf.
Noch hundertmal mehr,
Dien' ich wieder gar sehr
Der geschäftlichen Welt
Für Waren und Geld.
Von der Einheit ein Zeichen
Am Schluß sollst du streichen,
In Kummer und Schmerz
Bedrück' ich dein Herz;
Kein Singen, kein Lachen
Kann fröhlich dich machen.

u r a g — u r u r a g : sunjupjns

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Kronendorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der **Athmungsorgane, des Magens oder Blase** ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moritz Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

Neueste im Bilde

Neue Abonnenten erhalten gratis eine der nachstehenden Prämien:
a) 30 mehrfärb. Wr. Künstlerpostkarten, b) 3 Kunstblätter (28 x 33 cm) aus Galerie Set. Maler od. Kriegsbilder Album, c) ein mehrfärb. Bild des Kaisers oder Kaiserin (22 x 40 cm).

Abonnement: jährlich K 3.—
Zeitungsverschleißer in der Provinz gegen hohen Rabatt gesucht
Probennummer gratis
Reich illustriert
Spannende Romane
Novellen
Humoresken
Belehrende Artikel, Sport
Rätsel usw.
Überall zu haben.
Begründungen für Abonnenten bei Bezug von Künstler-Postkarten, Galerie- u. Kriegsbildern sowie 4 Blättern Jubiläum-Kochbuch bis 50% Preisnachlass
1000 KRONEN PREISRÄTSEL
Das abonniert bei Buchhändlern, Verschleißern, Pustl u. Verlag: Wien, VI., Barnablgasse, 7.

BESTELLSCHEIN: An „DAS NEUESTE IM BILDE“ Wien, VI., Barnablgasse Nr. 7.
Abonnieren 1/2 Jahr. zu K 8.—, 1/4 Jahr. zu K 6.—, 1/8 Jahr. zu K 12.—
Bei ganzjähriger Besahlung wünsche ich sogleich als Prämie:

bei 1/2 Jahr. Besahlung erhalte ich die Prämie nach der 4. Rate.
Betrag folgt durch Postanweisung — durch Posterslagschein.
(Nichtigwünschtes ist durchzustreichen.)

Name: _____
Adresse: _____

Briefspapiere

in eleganten Rassetten
stets zu haben in der

Druckerei Waidhofen a/Y.
Gesellschaft m. b. H.

Besitzveränderungen.

Woche vom 3. November bis 9. November 1919.

Bezeichnung der Realität	Vorbefitzer	Erwerber	Rechtsgeschäft	Preis oder Wert K
Ded Nr. 32, II. Pöchlau-Rotte Konradsheim	Anna Desch	Johann und Theresia Desch	Uebergabe	12.000.—
Einaugreithäusel Nr. 21, II. Wirtsvotte, Landgemeinde Waidhofen	Othmar Dietrich	Ernst und Marie Hartlieb	Kauf	12.000.—
Haus Gschirr Nr. 12, Maisberg (Hälfte)	Georg und Anna Hönickl	Anna Hönickl	Erbschaft	6.000.—
Haus Nr. 62 in Zell a. d. Ybbs und Parz. 133/18, Acker in Zell a. d. Ybbs (Hälften)	Josef und Juliana Sonnleitner	Juliana Sonnleitner	Erbschaft	1.750.—
Haus Nr. 33 in Maierrotte Konradsheim	Leo und Marie Kirchleitner	Albert und Marie Herold	Kauf	4.300.—
Hufschmiede Nr. 9 in Opponitz	Ilona Markovics	Franz u. Rosa Marie Dallner	Kauf	67.000.—
Haus Nr. 128 in Zell a. d. Ybbs	Amalie und mdj. Engelbert Sommerer	Engelbert Mayer	Erbschaft und Kauf	4.839.—
Haus C.-Nr. 103 in der Wasservorstadt, Weyrerstraße 42 Waidhofen a. d. Ybbs (Hälfte)	Karl und Aloista Rimpler	Karl Rimpler	Erbschaft	3.000.—
Haus Nr. 31 in Waidhofen a. d. Ybbs, Vorstadt Leithen, Ybbfizerstraße Nr. 45	Therese Podhorany	Matthias und Anna Strameg	Kauf	14.000.—
Niederhochkogel Nr. 11 St. Georgen a. d. Klaus	Georg und Marie Aigner	Stefan und Theresie Brandstetter	Kauf	30.000.—
IV. Strahhäusl Nr. 27, auch Fischerhäusl a. d. Straß, I. Rinnrotte, Landgemeinde Waidhofen	Leopold u. Franziska Rogler	Johann und Anna Aigner	Kauf	14.500.—

Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. ist stets eine 20 h-Marte beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Hauschuhkurs

Der diesjährige Kurs für Hauschuhe

4584

beginnt Freitag den 28. Nov.

Privatschule für Schnittzeichnen, Kleidermachen und Kunstposamenten-Erzeugung. Leiterin: Olga Resch.

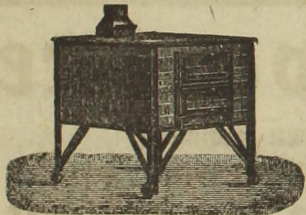
Für eine mittelgroße Landwirtschaft

in der Nähe Waidhofens werden

tüchtige Meierleute

mit Jahreszeugnissen (kinderloses Ehepaar bevorzugt) gegen vollkommene Kost und Lohn aufgenommen. Schriftliche Anträge sind zu richten an die Verwaltung des Blattes unter Nr. 4579.

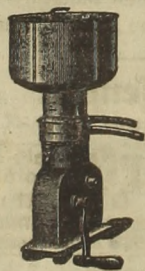
4579



Backt schnell und bequem
:: gutes Brot, dörrt Obst, ::
braucht wenig Holz u.
:: wenig Raum. ::
Prospekte und Auskünfte kostenlos.

Patent-Hausbacköfen!

Fleischräucher-Apparate, Milch-Separatoren, Milch-Entrahmer, Buttermaschinen, Futterdämpfer, Rübenschneider, Putzmühlen, Backmehlmühlen, Jauchepumpen



Vertreter gesucht.

liefert gut und billig 4552
Josef Pelz, Wien, XIV, Schweglerstr. 15.

Helfer in der Lichtnot!

Neuheit! Hartöl-Lichter!
Reine klare Flamme! Brenndauer zirka 15 Stunden. Preis p. Dutzend K 42.—. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Versand per Nachnahme.

Generalvertrieb Insicht, Wien, I., Bauernmarkt 19.

4561

Fabrik mit Wasserkraft bis 30 PS oder alte Mühle

oder aufgelassene Fabrik zu pachten oder zu kaufen gesucht.

Gefällige, ausführliche Anträge unter „Großbetrieb 4568“ an die Annoncen-Expedition Eduard Braun, Wien, I. Bez., Stroblgasse 2.

4575

Karbidlampen



billig! solid!
mehr als 25 Typen betriebssicher, für Geschäft, Haushalt, Küche und Keller, mit garant. fortlaufend. Karbidbezug liefert Spezialhaus für Beleuchtungswesen

Karl Mandl, Wien, III., Landstr.-Hauptstr. 5. Karbidverkaufsstelle Nr. 32 des Staatsamtes. Provinzversand gegen Nachnahme od. Voreinsendung des Betrages. 4583

Gehlitten

verschiedene, halb- und ganzgedeckte Wagen, 8 u. 14 Sitze. Gesellschaftswagen zu verkaufen. 4587

Hotel Schmidl, Amstetten.

Die schönste und größte Auswahl in

Belzwaren

wie Krägen, Kolliers, Capes, Muffe

findet man zu sehr günstigen Preisen bei

Beachten Sie unsere Anzeigen! Karl Schönhader, Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz Nr. 17.

2. deutschösterreichische Klassenlotterie!

Nächste Ziehung schon 16. u. 18. Dez. d. J. 110.000 Lose mit 55.000 Gewinnen.

Haupttreffer: 60.000 K, 70.000 K, 80.000 K, 2 Haupttreffer à 100.000 K, 200.000 K, 300.000 K, u. d. Prämie v. 700.000 K.

Lospreise Bestellkarte mit gen. Adresse genügt. Ertragsteine, Ziehungslisten werden zur Verfügung gestellt.	Intl. Manipulationsgebühr.	1/8 Los K 5'50	1/2 Los K 22'—
		1/4 Los K 11'—	1/1 Los K 44'—

Unsere Spieler haben in der beendeten Ziehung 3 Haupttreffer erzielt, u. zwar 30.000, 40.000 u. 200.000 K.

Geschäftsstelle der deutschöst. Klassenlotterie
Josef Rugel & Co.
Wien, 6. Bez., Mariahilferstr. 105.
Postsparkassentonto 146.976. 4576 Telephon 4218.

Damenkleider Kostüme

und Diverses sofort zu verkaufen. — Zu besichtigen Montag, Dienstag und Mittwoch von 2—4 Uhr nachmittags, Zell Nr. 110, Tür 2. 4586

„EWAG“ Allgemeine Warenvertriebs-Gesellschaft m. b. H. Wien VII. Rindlgasse 16

Patronen-Feuerzeuge

vernickelt oder versilbert per Stück K 5'—
Extrablaches Rädchen-Feuerzeug mit Aluminium-Hülse per Stück K 4'50
Wiederverkäufer Vorzugspreise.
Versand prompt gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages.

„EWAG“ Allg. Warenvertriebs-Ges. m. b. H. Wien VII. Rindlgasse 16/39

An- und Verkauf von Realitäten jeder Art Landwirtschaften, Zinshäusern, Fabriken, Sägen, Mühlen, Landhäusern und Villen, sowie Geschäften jeder Branche allerorts, provisions- und gebührenfrei durch das bestorganisierte, altbestehende Fachunternehmen
Neuer Wiener General-Anzeiger
Zentrale: Wien, I., Wollzeile 31, Teleph. 17-3-51 (interurb).
Großer Käuferverkehr, zahlreiche Dankeschreiben. Besuch eines Fachbeamten überallhin kostenlos u. unverbindlich. Prospekte gratis! Schreiben Sie uns Ihre Wünsche! Zweigstelle für Alpenländer: Graz, III. Bezirk, Polnischgasse 9.

Sie kaufen preiswert!

Toiletteseifen von Kr. 1'80 aufwärts
Rasierseifen in vorzüglicher Qualität
Rasiercrems, Rasierklingen „Mem“, Rasier-Apparate „Mem“
Große Auswahl in Toiletteartikeln, Mundwasser, Zahnpasta, Haarwasser, Haarseife
Drogen, Kräuter u. Chemikalien, Tee, Rum, Mediz.-Cognac
Cacao 4285

Verbandstoffe
Adler-Drogerie
des
Leo Schönheinz
Oberer Stadtplatz 7
chemisch-techn. kosmetisches Laboratorium. 4426

Geschäftsanzeige.

Die Gefertigten beehren sich anzuzeigen, daß dieselben im Hause Wienerstraße 4 eine Werkstatt für Sargerzeugung eingerichtet haben und von nun an daselbst ein

Lager von Gärgen

in einfacher sowie feiner Ausstattung führen.
Brief- u. Telegrammadresse: Sarglager, Waidhofen a. d. Ybbs, Wienerstraße 4.

Hochachtungsvoll 4550

Vinzenz Choc. August Diewald.

Geometer-Kanzlei bes. behördlich autorisierten u. bezichtigten Zivilgeometers Ing. Karl Thomann

besindet sich in Amstetten, Hauptplatz Nr. 47.

Neueste 3686

Sprechapparate

Platten, Walzen, Nadeln, Zubehör, Reparaturen, Umtausch, auch Ankauf, nur in der

Sprechmaschinenfabrik Leop. Kimpink
Wien, VII., Kaisersstr. 65. Abt. 21. Katalog amsonst.

Besondere Gelegenheitskäufe in Damen-Handtaschen

Ledorin K 18, 24, für Kinder K 8. Echt Leder mit Seidenfutter etc. K 66.
Ledorin für Herren K 650, für Damen K 650. Echt Ziegenleder für Herren K 20, für Damen K 18. Auto Lack, echt Rindsleder K 20.

Portemonnaies
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Versand prompt per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages durch

„EWAG“ Allg. Warenvertriebs-Ges. m. b. H.
Wien VII. Kandlgasse 16/39

Kaufe alte

Fenster

mit und ohne Rahmen, zu hohen Preisen.

Karl Tomaschek
Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt 22.

Sonder-Angebot der Firma M. Elfer, Wien, 3. Bez., Baumgasse 40

in

Christbaum-Schmuck!

4553

Unter Berücksichtigung der schwierigen Verkehrsverhältnisse bitte ich, die Bestellungen rechtzeitig aufzugeben!

Nr.	Per Duzend	K	Nr.	Per Duzend	K
200	Silberne Glaskugeln	7-50	257	Schwammerl, buntfärbig sehr schön gearbeitet	23-
203	Färbiges Obst (Äpfel, Birnen, Kirschen)	12-40	259	Mandoline, sehr naturgetreu	28-50
204	Müße, bronziert mit Silber u. Gold	12-40	261	Spaffige Köpfe, färbig, naturgetreu	30-
206	Schneeballen, Kristallglas	12-70	262	Manderl (Weihnachtsmann)	22-50
208	Biten in der Naturfarbstärke, schön glänzend	16-10	265	Fische, färbig	25-50
209	Färbige Kugeln in rot, grün, blau	13-20	264	Figur in Glas als Vase mit Vogel	32-
212	Färbiges diverses Obst in Naturfarben	21-90	268	Kapelle mit Turm, färbiges Glas, sehr effektvoll	41-
210	Sortiment, 10 verschiedene Stücke in schöner Ausführung	18-80	266	Kanne aus Metall mit Henkel	48-
214	Reflexkugeln mit starkem Lichteffect, Metalleinlage	22-50	270	Füllhorn mit Metallschimmer	45-
215	Tulpen in Naturfarben	23-20	269	Christkind mit Anhänger	25-50
216	Reflexkugeln in 5 Farben	21-20	274	Lampe (Stehlampe mit Schirm), reizend. Stück	23-90
218	Sortim., 9 verschied. St., besonders hübsch	23-70	273	Manderl, Schneemann mit Anhänger	49-
219	11	23-70	276	Trompete (Posithorn) mit Klemmer, sehr schön	33-
220	Färbige Kugeln wie Nr. 209, in größerer Ausführung	35-	277	Vogel, sehr naturgetreu, mit Klemmer und Feder	24-75
221	Färbige Kugeln wie Nr. 209, in größerer Ausführung	28-	280	Storch, Prachtküch	75-
228	Eicheln mit Anhänger	22-50	283	Gold- und Silberperlen per Karton	10-50
225	Glashallons, färb., spit, wie Schneckenrad	25-	285	Spitze f. Christbaumschmuck p. Dtd.	45-
230	Tannenzapfen in Naturfarbe mit Anhänger	18-20	400	Flitterfransen aus Silbermetallfäden (Länge 1 1/2 Meter)	36-
232	Tulpen, naturfärbig, besonders schön, mit Anhänger 3. Kerzen hineinstellen	45-	401	Flitterfransen in besserer Ausführung	52-
237	Lufschiff wie Zeppelin	35-	505	Tiere aus Papiermachee	45-
246	Glocken in mehreren Farben	31-	508	Glasluster	74-
			523	Wattafigur	26-70

Wunderkerzen mit schönem Lichteffect, 3R per Duzend, gerucht, harml. 3R Dk.

Versand in Postkisten per Nachnahme. — Feinste Referenzen aus allen Kreisen. — Bestellungen werden nur bis 15. Dezember angenommen.

Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28. — I. Räumlering 1, vorm. Leop. Ronger — I. Stubenring 14 — I. Stadtim-Eisenplatz 2, vorm. Ant. Czjzek — II. Praterstr. 67
 II. Taborstr. 18 — IV. Margaretenstr. 11 — VII. Mariahilferstr. 122
 VIII. Alserstr. 21 — IX. Raasdorferstr. 10 — X. Favoritenstr. 65 — XII. Weidinger Hauptstr. 3 — XVII. Esterleinplatz 4.

Filialen:

Bruck a. d. Mur — Budweis — Freudenthal — Goding — Graz
 Jglau — Klosterneuburg — Krakau — Krems a. d. Donau — Krummau i. B. — Laibach — Lundenburg — Mährisch-Trübau — Neunkirchen — Sternberg — Stockerau — Waidhofen a. d. Ybbs — Wiener-Neustadt.

Allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474. im eigenen Hause. Interurb. Telephon Nr. 23.
 Unger. Postsparkassen-Konto 28.320. Zentrale Wien. Aktientkapital und Reserven K 65,000,000.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurs.
 Erstellung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.
 Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
 Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Beforgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.
 Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.
 Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassbücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.
 Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.
 Jahresmiete pro Schrank je nach Größe.
 Spareinlagen gegen Einlagebücher: 3%. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.
 Einzahlungen und Behebungen können vormittags während der Kassastunden von 8 bis 12 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung in aufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.
 Zweck und Vorteil des Kontokorrents der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.
 Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank inkassiert. Posterslagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.
 Einlassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.
 Geldumtauschung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.
 Erstellung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Unfändiges Mädchen welches häusliche Arbeiten nett verrichtet und Liebe zu Kindern hat, wird sofort aufgenommen. Gute Behandlung gesichert, sowie Schuhwerk unentgeltlich. Vorzustellen bei Frau Marie Neumüller, Mühlstraße 8. 4385

Büchlerin für ein Geschäftshaus gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. 4537

Das schöne Fräulein im Kino
Mittwoch 12. Nov., Abendvorstellung, welchem von einem Herrn ein Ueberrock angeboten wurde, wird höflichst um Adresse gebeten. Unter „Sonnenstrahl“ an die Verw. d. Bl. 4582

Eine kleine **Rüchertwäsche** bestehend aus Geschirrtuch, Handtüchern, Küchenschürzen, Tischtüchern, Servietten, (Friedensware) ist preiswert zu verkaufen. Näheres in der Verwaltung des Blattes. 4499

Gosen und Strümpfe zum Ausbessern werden angenommen. Auch neue werden angefertigt. Anträge erbeten: Schöffelstraße 6, 2. Stoa.

Ein sehr feiner, fast **Gebrod-Anzug** für stärkere neuer, schwarzer Figur, zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 4583

Sörstertragen oder Hubertusmantel gebraucht, wird zu kaufen gesucht. Anbote an die Verw. d. Bl.

Neuer grauer Pelz mit Lammfell gefüttert, ist zu verkaufen. Auskunft Zell a. d. Ybbs 145. 4568

Ein schöner, **eiserner Ofen** samt Rohre und gut erhaltener **weiße Leinwand Nr. 40** zu verkaufen bei Straße Nr. 12. 4573

Ein **Pianino** wird zu leihen gesucht. Anbote an die Verw. d. Bl. 4581

Grauer Kinderpelztragen wurde auf dem Wege Ob. Stadt zur Realschule verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben in der Druckerei abzugeben. 4565

Ein aufammenlegbares Eisenbett zu kaufen gesucht. Anbote an die Verw. d. Bl. 4580



Erdal
Schuh-Krem
schwarz-gelb-braun
Alleinhersteller:
Werner & Mertz, Wien 9.

Für die städtische **Sortiranlei** wird eine **Bedienerin** welche die täglichen Reinigungsarbeiten verrichtet, aufgenommen. Anfragen dortselbst. 4569

Zu verkaufen oder gegen Lebensmittel umzutauschen: 1 Hängelampe für Petroleum, 1 elektr. Hängelampe, 1 Petroleum-Stielampe, 1 Handnäähmaschine, 1 Nähmaschinen-untergestell. Auskunft in der Verw. d. Bl. 4543

Rüstiger 4574
Bezirksvertreter

gehehnten Alters eventuell Pensionist, zum Besuche von Landwirten und Viehhältern wird bei hoher Verdienstmöglichkeit akzeptiert. Offerte erbeten an Kerber, Brunn, kohlste 41. 4574

Witwer 4559
angesehener Geschäftsmann, solid. Charakter, 48 Jahre, angenehmes Aussehen, mit schönem Haus u. gutem Geschäft, wünscht behufs ehedaliger Ehe häusliches wirtsch. Fräulein oder Witwe aus gutem Hause und entsprechendem Vermögen kennen zu lernen. Nur ernstgemeinte Anträge, womöglich mit Bild, welches ehrenwörtlich retourniert wird, an die Verw. d. Bl. unter „Steht“ erwünscht. Diskretion Ehrensache.

Klaviermacher
übernimmt alle Reparaturen, Stimmungen usw. Karte genügt. — Gute Ausführung garantiert.
4516 **Eduard Eichner**
Klaviermacher
Wien, 2. Bez., Mühlfeldgasse 11.

Polizeihunde

(deutsche Schäferhunde). Von meiner vorzüglich dressierten Polizeihündin sind junge Hunde abzugeben. Vater ist der hübsche „Kolf vom Hammerpack“. 8 Monate alter, erstklassiger Nachwuchs ist zu beschaffen. **Hans Chaupp, St. Pölten, Johann Gasserstraße 22.** 4567

Bestellungen für Singer-Nähmaschinen wie **Zentralbobbin, Ringstich- und Langstich-Nähmaschinen** für den Hausgebrauch und Gewerbebetrieb von einfacher bis zur feinsten Ausführung nimmt wieder entgegen und sichert deren schnellste Lieferung in bekannter solider Qualität preiswert zu: **Josef Krautschneider, Schwelld 3, Haltestelle Kralhof, Waidhofen a. d. Ybbs.** (Briefliche Anfragen und Bestellungen werden sofort beantwortet und ausgeführt. 4165

Sobelbant

zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 4570

Beste dunkle Möhren 4572

so lange der Vorrat reicht zu haben bei **Leg, Schöffelstraße 12.** Fernsprecher Nr. 76.

Altertümliche Gegenstände, Möbel, Uhren

werden von **Sammler** zu kaufen gesucht. Angebote an **Kuranstalt Weyer a. d. Enns, Oberösterreich.** 4564

Antiquar. Bücher

in deutscher, französischer und englischer Sprache kauft jederzeit **C. Weigands Buchhandlung, Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz Nr. 19.** 4298

Karbidlampen!

Keine Lichtnot! Keine Explosionsgefahr!
Küchenlampen 27 K, mit Reflektor 34 K.
Tischlampen mit Glasschirm v. 70 K aufw.
Staatliche Karbid-
verkaufsstelle: **Leopold Blau & Co.**
Ges. m. b. H., Wien, II., Aspernbrückengasse 5.
Bei Bestellung 50% Angabe, Rest Nachnahme. 4590

Schmerzerfüllt geben wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren lieben, teuren, unvergeßlichen Gatten bzw. Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Ferdinand Wagner

Gastwirt und Hausbesitzer

am Mittwoch den 12. November um 7 Uhr abends nach längerem, schmerzlichem Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente im 52. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzuführen.

Das Begräbnis des teuren Entschlafenen findet Samstag den 15. November um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Hoher Markt Nr. 7, aus statt.

Die heilige Seelenmesse wird Montag den 17. November um 1/8 Uhr früh in der hiesigen Stadtpfarrkirche gelesen.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 13. November 1919.

Josef Wagner
als Bruder.
Marie Heritschko, geb. Wagner
Kathi Haas, geb. Wagner
als Schwestern.

Anna Wagner
als Gattin.
Josef Wagner
derzeit in russischer Kriegsgefangenschaft
als Sohn.

Emilie Wagner
als Schwägerin.
Valentin Heritschko
Karl Haas
als Schwäger.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegendste und gewissenhafteste Ausführung.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

„Tip-Top“



Gustav Kretschmar, Unt. Stadtplatz 40.

GEGRÜNDET 1781.
STEINMETZMEISTER
EDUARD HAUSER
IX. Spitalgasse 19
GRABDENKMÄLER
eigener Erzeugung
Vertretung der
Wiesbadner Gesellschaft
für Grabmalkunst

Trauerbilder
für gefallene Krieger sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Gesellschaft m. b. H. erhältlich.

Ernährungs- und Wirtschafts- Angelegenheiten.

Z. a—3199/100.

Festsetzung neuer Höchstpreise für Leuchtpetroleum.

Das Staatsamt für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten, hat mit Erlaß vom 11. Oktober 1919, Z. 30.654/IV eröffnet, daß in Abänderung seines Erlasses Z. 26.366 vom 2. August 1919 auf Grund der Artikel I. und III. der Vollzugsanweisung vom 15. Mai 1919, St.-G.-Bl. Nr. 284, für das Land Niederösterreich für den Verkauf von Leuchtpetroleum in ganzen Kesselwagen, in Faßwagen, und in Mengen von weniger als einem Faß die in der nachstehenden Zusammenstellung angeführten Preise und weiters auf Grund der Vollzugsanweisung vom 22. Juli 1919, St.-G.-Bl. Nr. 383 der beim Kaufe von Leuchtpetroleum in Mengen von mehr als einem Faß annehmbare weitere Betrag (Händler-nutzen) bis auf weiteres mit 25 Kronen per 100 Kilo Reingewicht der verkauften Ware festgesetzt werden.

Die neuerliche Erhöhung des Petroleumpreises sei zunächst auf die Erhöhung der Frachtgebühren in Polen und Deutschösterreich sowie auf die abermalige, sprunghafte Steigerung der Zufuhrkosten und Spesen, sowie der Kosten für die Paßbeistellung zurückzuführen.

Weiters habe bei der Festsetzung der neuen Preise auch darauf Bedacht genommen werden müssen, daß die gegenwärtig nach Oesterreich gelangenden Petroleummengen nicht wie bisher sofort in den Konsum überführt, sondern vorläufig in den Raffinerien eingelagert und erst im Laufe der nächsten zwei bis drei Monate verteilt werden sollen; mit dieser Einlagerung seien naturgemäß auch Kosten für die zweimalige Abfüllung des Petroleums und für die Reservoirbenützung verbunden.

Verkaufspreis für Leuchtpetroleum per 100 Kilo Reingewicht beim Bezuge

	in Kesselwagen	in Faßwagen	per Liter
	K r o n e n		
Wien	196 36	—	2 16
Niederösterreich	200 —	201 25	2 20
Oberösterreich	203 —	205 25	2 24
Salzburg	206 70	209 10	2 28
Steiermark	205 40	208 —	2 28
Kärnten	208 38	211 72	2 32
Tirol	210 —	213 75	2 32
Vorarlberg	213 36	217 95	2 36

Kommuniquee.

Aus Anlaß mehrerer dem Staatsamt für Finanzen zugekommenen Anfragen wird zur Erläuterung der Rundmachung vom 12. Oktober 1919 über die Oktoberfälligkeiten der allgemeinen und österreichischen Staatsschulden folgendes bekanntgegeben:

1. Für den Anwendungsbereich der Rundmachung ist dem „der Republik Oesterreich durch den Friedensvertrag in St. Germain zuerkannten Territorium des ehemaligen Deutschösterreich“ die in Art. 50 dieses Vertrages näher umschriebene nördliche Zone des Klagenfurter Gebietes gleichzustellen.

2. Unter Einkommen aus „hypothekarisch sichergestellten Forderungen“ ist das Einkommen aus den Erträgen

hypothekarisch sichergestellter Teilschuldverschreibungen nicht zu verstehen.

3. Wer Staatsschuldverschreibungen erworben hat, die von einem Vorbesitzer im Sinne der Vollzugsanweisung des Staatsamtes für Finanzen vom 14. April 1919, St.-G.-Bl. Nr. 230, angemeldet worden sind, kann den Nachweis dieser Anmeldung durch den Nachweis ersehen, daß diese Papiere im Sinne der bezogenen Vollzugsanweisung kontrollbezeichnet oder zur Kontrollbezeichnung zugelassen wurden.

4. Die Rundmachung vom 12. Oktober 1919 regelt lediglich den Ankauf im Inlande. Sie ist auf ausländischen Besitz von altösterreichischen Staatspapieren nur dann anwendbar, wenn die Wertpapiere auch vom Standpunkte der für die Anmeldung zur Vermögensabgabe bestehenden Vorschriften als im Inlande befindlich behandelt wurden.

Es wird daher in solchen Fällen der Nachweis der vollzogenen Anmeldung und bei den dem Verwahrungszwange unterworfenen Papieren die Anführung der Depotstelle, bei welcher die Papiere in Verwahrung sind, zu fordern sein.

Die Bestimmung des Schlussjahres der Rundmachung vom 12. Oktober 1919 bezieht sich nicht nur auf jene Schuld-gattungen, für die in dieser Rundmachung ausdrücklich Bestimmungen über den Ankauf der Oktoberfälligkeiten getroffen sind, vielmehr finden die neuen Grundsätze auch auf Titres der übrigen Vorkriegsschulden analoge Anwendung, und zwar auch in dem Sinne, daß rückständige Fälligkeiten aus Titres der hypothekierten Vorkriegsschulden bis auf weiteres dann zum Ankauf zugelassen werden, wenn sie von Titres herrühren, bei denen das Pfandobjekt zur Gänze oder zum weitaus überwiegenden Teile auf dem durch Friedensvertrag der Republik Oesterreich zuerkannten Gebiete des ehemaligen Oesterreich gelegen sind.

Z. a—2920/300.

Kartoffelkauf der Nichtselbstversorger beim Erzeuger.

Für das Wirtschaftsjahr 1919/20 wird den Nichtselbstversorgern in Niederösterreich der unmittelbare Ankauf von Kartoffeln beim Erzeuger unter nachstehenden Bedingungen gestattet:

1.) Bezugsberechtigt sind private Haushaltungen, die pro Kopf der Haushaltsangehörigen nicht mehr als 5 Kilo Kartoffeln vorrätig haben, ferner Kranken- und Versorgungshäuser, Lehr- und Erziehungsanstalten, sowie Klöster, sämtliche nach vorherigem Verzicht auf die Kartoffelkarte, bezw. auf die öffentliche Kartoffelversorgung, Konsumentenorganisationen, Betriebe, Weiler u. dgl. können für ihre Angehörigen kumulativ einschreiten. Derartige Ansuchen werden bevorzugt behandelt.

2.) Die zulässige Bezugsmenge beträgt 60 Kilo pro Person. Bei Kranken- und Versorgungshäusern, Lehr- und Erziehungsanstalten, sowie Klöstern wird die zulässige Bezugsmenge um den etwaigen Kartoffelvorrat gekürzt.

3.) Nur jene Landwirte dürfen Kartoffeln direkt an Verbraucher abgeben, die ihrer öffentlichen Lieferungs-pflicht bereits entsprochen haben, sofern sie überhaupt zur Lieferung eines Kartoffelkontingents verpflichtet sind und die, falls sie mit Genehmigung der Landesregierung Kartoffel-Anbau oder Lieferungsverträge abgeschlossen

haben, ihren Vertragsverpflichtungen bereits nachgekommen sind. Dieser Umstand ist bei Einbringung des Gesuches durch eine Bestätigung der Gemeinde des Produktionsortes, wenn der Produktionsort im Wiener Gemeindegebiete liegt, durch eine Bestätigung des magistratischen Bezirksamtes des Produktionsortes nachzuweisen.

4.) Die Gesuche um Erteilung der Bewilligung sind an die politische Behörde I. Instanz des Produktionsortes zu richten.

Die Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt, Zweigstelle Niederösterreich, wird Transportscheine dieser Art weiterhin nur in dringenden Ausnahmefällen und zwar in der Regel nur dann ausfertigen, wenn die vorgeschriebene Bestätigung der Gemeinde des Produktionsortes von der politischen Bezirksbehörde vidiert ist.

Ferner werden die nach dem bisherigen Wohnorte des Gesuchstellers zuständigen politischen Bezirksbehörden ermächtigt, in Ueberstiedlungsfällen (gleichgiltig, ob Selbst- oder Nichtselbstversorger) Kartoffeltransportscheine auszustellen. Die Menge ist hierbei unter Berücksichtigung der konkreten Verhältnisse nach billigem Ermessen zu bestimmen und im Lebensmittelkarten-Abmeldeheft zu vermerken zu lassen, bezw. wo ein solcher nicht in Betracht kommt, der neuen Wohngemeinde bekanntzugeben.

5.) Die Frist für die Einbringung der Gesuche endet am 30. November 1919. Nach diesem Zeitpunkte überreichte Gesuche finden keine Berücksichtigung.

Die Transporte dürfen nur in der Zeit vom 1. November bis 15. Dezember 1919 durchgeführt werden.

6.) Für die Gesuche, die der Stempelspflicht von zwei Kronen unterliegen, sind ausschließlich nur die amtlich aufgelegten Gesuchsvordrucke zu verwenden. Diese enthalten auch eine eingehende Belehrung über den einzuhaltenden Vorgang.

Sie sind zum Preise von 20 Heller per Stück erhältlich.

Mit dem Gesuche sind beizubringen:

a) Die Bestätigung über den Verzicht auf die Kartoffelkarte, diese wird durch die Gemeinde des Wohnortes ausgestellt.

b) Die Bestätigung der Gemeinde des Produktionsortes bezw. wenn der Produktionsort im Wiener Gemeindegebiete liegt, die Bestätigung des magistratischen Bezirksamtes des Produktionsortes, daß der Landwirt, von dem die Kartoffeln bezogen werden sollen, seinen öffentlichen Lieferungsverpflichtungen bereits nachgekommen ist und

c) ein mit einer 20 Heller-Marke frankiertes Kuvert mit der Adresse des Gesuchstellers.

Die Gesuchsvordrucke enthalten Abschnitte, die zur Einholung der Bestätigung der Produktionsgemeinde über die erfüllte Lieferungs-pflicht des Landwirts und der Bestätigung über den Verzicht auf die Kartoffelkarte zu verwenden sind.

7. Die Bezugsbewilligung, die ans einer Transportbescheinigung mit abgetrenntem Koupon besteht, wird der gesuchstellenden Partei durch die Post übersendet.

Der Kupon ist beim Bezuge der Kartoffeln dem Kartoffelerzeuger zu übergeben, der ihn im eigenen Interesse zum Zwecke des Nachweises, daß der Verkauf der Kartoffeln in statthafter Weise erfolgte, sorgfältig aufzubewahren hat.

8.) Die Transportbescheinigung ist bei Versendung der Kartoffeln mittels Eisenbahn oder Dampfschiff dem Fracht-

„So,“ sagte Inge und kam mit ihrem Teller mit warmer Suppe heran, „nu is man tüchtig, mein Jung und dann gehst du gleich zu Bett. Nu haben wir dich ja wieder hier, nu wollen wir dich wohl wieder zurecht pflegen.“

Aber der Sohn sah die Mutter mit einem herzerreißenden Blick an, warf die Arme ungestüm um ihren Leib und drückte den Kopf in ihre Kleider.

„Morgen muß ich ja wieder weiter,“ rief er verzweifelt. Inge rührte sich nicht; sie meinte nur, alle müßten das furchtbare Klöpfen ihres Herzens hören.

„Weiter?“ fragte sie tonlos. „Wohin denn?“

„Nach Alsen. Wir sollen alle rüber nach Alsen.“

Da legte es sich wie eine Last auf die Herzen der vier Menschen; denn sie sahen zum erstenmal dem furchtbaren Ernst des Krieges ins Auge und sie fühlten, daß er von jedem von ihnen seine Opfer fordern würde. Aber sie jammerten und klagten nicht, sondern nahmen es hin wie etwas Unabwendbares.

Der Junge aß seine Suppe mit der hastigen Eile eines völlig Verschmachteten. Peter legte seine Pfeife auf den Tisch, denn sie war ihm längst ausgegangen; und das geschah sehr selten. Inge hatte anscheinend ihre Arbeit vergessen, sie setzte sich auf den niedrigen Holzschmel, vornübergebeugt, wie niedergedrückt von einer schweren Last und die gefalteten Hände in ihrem Schoß waren so fest umeinandergeschlossen wie im Krampf.

Der erste, der wieder sprach, war Peter. Er stand schwerfällig auf und sagte: „Ich will nu man den Braunen in'n Stall bringen.“

Das brachte auch Jens zur Besinnung, der bis jetzt stumm am Türpfosten gelehnt hatte. Er richtete sich auf und sagte: „Ich muß nun wieder fort. Adijü.“

Inge stand auf und es lag wieder die alte Kraft in ihrer Bewegung.

„Adijü, Jens Larsen,“ sagte sie.

Draußen im Schnee stand Peter neben seinem müden Pferd, das er sich vor ein par Monaten von seinen Er-

Jens Larsen.

Roman von Elisabeth Goebcke.

Viertes Kapitel.

(6. Fortsetzung.)

Er stand wieder auf und reckte sich zu seiner ganzen, stattlichen Höhe, und indem seine Gestalt wuchs und sich dehnte und er so maffig und kernig in all der verhaltenen Kraft da stand, schien es, als ob der Raum für ihn zu klein wäre und er sich an allen Ecken stoßen müßte. Und gerade jetzt trat auch Peter in die Küche, klein und gebückt, mit seinem verwitterten, zusammengedrückten Gesicht und den strubbeligen grauen Haaren. Der Gegensatz trat scharf hervor. Jens fühlte das und freute sich darüber. „Na, Peter Speck,“ sagte er und schlug den Alten derb auf die Schulter, „is 's nu all wedder in Ordnung?“

Peter nickte. „Bis nach'n Larsenhof langt dat nu woll.“ Jens griff in die Tasche und holte einen großen Lederbeutel heraus. „Und was bin ich nu' schuldig?“

„Das hat nichts zu sagen,“ sagte Peter mit freundlichem Gesicht und wendete sich ab.

Aber Jens wollte bezahlen, denn er meinte, es wäre eine Demütigung für Inge, wenn er ihrem Mann Geld für diese kleine Gefälligkeit gab und es verursachte ihm ein Gefühl von Freude und Genugtuung, sie zu demütigen. Deshalb legte er ein dänisches Zweikronenstück auf den Tisch und sagte: „Ach, dumm Schnack! För nix is nix! Du hast das Geld auch nicht in Säcken auf dem Boden stehen, Peter Hansen! Hier, kauf dein' Frau 'ne bunte Schürze dafür.“

Peter schob seine kurze Pfeife von einem Mundwinkel in den andern, was immer andeutete, daß er etwas sagen wollte. Jens sah aber nicht auf ihn, sondern auf Inge. Sie sah nicht gebemüht aus, ihr Gesicht war ganz ruhig, aber die klaren Augen sahen ihn mit einem Blick an, der zu sagen schien: „Jens, so warst du früher nicht.“

Es war auf einmal eine Stille in dem kleinen Raum zwischen den drei Menschen, aber plötzlich sprang Inge auf, stellte den Kartoffelkorb auf den Tisch und stürzte hinaus.

„Hannes!“ rief sie nur.

Die beiden Männer folgten ihr erstaunt. Sie hatten noch gar nichts gehört. Aber als sie aus der Haustür kamen, stand dort wirklich ein kleines, armseliges Fuhrwerk mit einem halbverhungerten Pferd davor und im Wagen, zwischen dem Stroh, saß ein blasser, schmaler, hohlwangiger junger Mensch.

„O, Hannes,“ schrie Inge noch einmal auf, „o, Hannes, lüüt Jung, bist du nu da? Nu steig man aus.“

Hannes Hansen stieg schwerfällig ab und sah müde um sich. Peter hatte inzwischen das Pferd geklopft und besehen.

„Wo hast denn meinen fixen Braunen gelassen?“ fragte er endlich.

Da zuckte es in Hannes Hansens Gesicht und er sagte: „Das ist er ja.“

Nun waren sie alle still, aber Peter trat wieder an das müde, abgeklapperte Pferd heran und streichelte es.

Inge umfaßte Hannes und führte ihn ins Haus. „Komm, Jung,“ sagte sie, „nu sollst du was Warmes kriegen.“

Als Hannes Hansen in der Küche am Herd saß, schien es, als löste sich allmählich eine Spannung, die auf seiner Seele gelegen hatte und er fing an zu erzählen. Drei Wochen lang hatte er kaum ein Dach über dem Kopf gehabt und nichts ordentliches zu essen bekommen. Auf verschneiten oder gestorenen Wegen war er stundenlang im Land umhergefahren mit Proviant oder mit Verwundeten und Kälte, Regen und Wind hatten ihn ungeschützt getroffen.

Inge machte, während er erzählte, eine warme Suppe für ihn zurecht, Peter kniete am Boden, zog ihm die schlechten, nassen Stiefel von den Füßen und gab ihm dafür frische, wollene Strümpfe und warme Schuhe.

dokumente anzuhängen. Bei Fuhrwerktransporten ist der Tag des Transportes auf der Rückseite des Transportscheines von der Gemeinde des Produktionsortes bestätigen zu lassen. Ohne diese Bestätigung berechtigt der Transportschein nicht zum Transporte mit Fuhrwerk.

Der bestätigte Transportschein ist dem Fuhrmanne zu übergeben. Die den Nachverkehr überwachenden Organe sind angewiesen, durch ordnungsmäßig bestätigte Transportscheine nicht gebedekte Kartoffeln unbedingt zu beschlagnahmen und auf Gewichtüberschreitungen und verbotene Durchschmuggelungen staatlich bewirtschafteter Lebensmittel besonders zu achten.

Ein Transport der Kartoffel im Rucksackverkehr oder als Handgepäck per Bahn oder Schiff ist wegen Undurchführbarkeit einer entsprechenden Kontrolle unzulässig.

9.) Für den direkten Ankauf von Kartoffeln beim Erzeuger gelten die Uebernahmspreise der Kriegsgetreibeanstalt (1 Kilo Rundkartoffel 1 Krone, 1 Kilo Kipfler 3 Kronen) als Höchstpreis.

Die Ueberschreitung der Höchstpreise ist für alle Beteiligten (Landwirt, Verbraucher und sonstige Mitschuldige) strafbar.

Tagesneuigkeiten.

Was heißt Proletariat?

Nach dem heutigen Sprachgebrauch: zur untersten (ärmsten) Schichte gehörig. Ursprünglich aber bedeutete proletarius (vom lateinischen proles = Nachkommenschaft) jeden, „der dem Staate nur mit seiner Nachkommenschaft, nicht mit seinem Vermögen dient“. Als politisches Schlagwort ist es seit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts verbreitet nach dem französischen prolétaire, das von den Anhängern Saint-Simons gebraucht wurde.

Proletariat und ein großer Teil des sogenannten Bürgertums haben den Mangel an Vermögen gemeinsam. Die äußeren materiellen Erwerbsverhältnisse haben sich zugunsten des „Proletariats“ verschoben. Was das Bürgertum aber vom Proletariat unterscheidet, ist der Kulturbesitz, den es sich durch jahrhundertlange Arbeit erworben hat und der ihm mehr oder weniger doch in Fleisch und Blut übergegangen ist; das Kulturgefühl, die geistige Regsamkeit, die Wertschätzung der äußeren und inneren Güter und Pflichten, die mit einem gehobenen Dasein verbunden sind. Was den Bauer vom „Proletariat“ und dem größeren Teil des Bürgertums unterscheidet, ist der eigene Grund und Boden, der das Gefühl der Selbstständigkeit, der Heimat, der Sicherheit gibt; es ist vielfach auch die harmonische ganze Arbeit, die der Boden von seinem Bebauer verlangt und das Gefühl, das Ergebnis dieser Arbeit selbst ernten zu können. Es wäre ein Irrtum, den gesamten Arbeiterstand als „Proletariat“ einzuschätzen. Denn die Arbeiterschaft bildet keine kulturelle Einheit. Die Werkmeister, die gelernten Arbeiter ragen aus ihm als ganze Persönlichkeiten hervor und was diese Kategorie von Arbeitern vom „Bürger“ trennt, sind nicht kulturelle, sondern politische Gründe. Sie stehen dem Bürger als Kulturträger näher, als man gewöhnlich annimmt. Im richtigen Sinne zum Proletariat gehörig ist nur die Masse. Ihr freilich fehlt der Trieb nach geistigen und kulturellen Werten; sie wird nur von dem Verlangen nach äußeren, materiellen Gütern beherrscht. Ihr wollen die geistigen Führer des Proletariats nun schnell die Kulturwerte geben, ein geistiges Leben schaffen, als ob Kultur gegeben werden könnte und nicht erarbeitet werden

mühte; als ob Bildung durch Bücher und Ausstellungen, durch Bilder und Schmuck sogleich geschaffen werden könnte. Dann allerdings wäre Kultur abhängig von äußeren Formen und nicht die äußeren Formen des Lebens der Ausdruck der inneren Werte.

Niemals kann Bildungsarbeit das ganze Volk erfassen; immer wird ein größerer Rest zurückbleiben, der keine Bildung verlangt, der ihre Vermittlung als eine Beeinträchtigung seiner Freiheit betrachtet. Der Teil der Arbeiterschaft aber, der sich selbst emporgearbeitet hat, wird das künftige kulturelle Bürgertum bilden, ein Bürgertum, das tiefer durchdrungen ist vom Gefühl der Gegenseitigkeit, des Verantwortungs und Verantwortlichkeit als das historische Bürgertum mit seinem Individualismus und Mangel an sozialem Gefühle. Immer aber wird eine Kluft bestehen bleiben gegenüber jenem „Proletariat“, das nur im Materiellen aufgeht.

Jeder als Wurst.

Auf ein schmerzliches Verbrechen wurde kürzlich in Wien der Mariahilfer Arbeiterrat aufmerksam gemacht. Es wurde ihm mitgeteilt, daß die Selchmeisterin Amalie Stöhr in der Brückengasse Preßwurst aus — alten Kalbsfellen erzeuge. Ein Arbeiterrat, ein Marktkommissär und ein Polizeikommissär gingen in die Selcherei und sahen dort, daß die Angaben tatsächlich wahr sind. Die Stöhr war auch geständig. Man fand in vier mit Wasser gefüllten Bottichen Felle von Kalbsköpfen, ferner etwa 250 Kilogramm alte, trockene Kalbsfelle, die schimmelig waren und entsetzlichen Gestank verbreiteten. Man sah auch den Weg, den diese „Nahrung“ zurücklegt, wenn sie aus einem Kalbsfell eine Preßwurst werden soll. Die Häute werden eingeweicht, dann gekocht, dann werden die Haare abgekraht, dann wird die weichgewordene Haut geschnitten und der Rohstoff für die Wurstbereitung ist fertig. Das Fell der Kalbsköpfe wurde früher weggeworfen, denn zum Geberdtwerden taugt es nicht; jetzt kostet ein Kilogramm, wie die Stöhr sagt, achtzehn Kronen. Die Selcherei gab an, daß es andere Selcher auch so machen. Die Verbrecherin wurde an Ort und Stelle verhaftet und der Betrieb wurde behördlich gesperrt. Selbst wenn die Herstellung von Wurst aus alten Kalbsfellen nicht als gesundheitschädlich erklärt werden sollte, so ist die Stöhr jedenfalls wegen Betruges zu bestrafen, denn wer Wurst kauft, glaubt, daß er etwas bekommt, was Nährwert hat, während dem Kalbsfell keiner innewohnt. Die Stöhr ist eine fromme Dame. Als sie von der Kommission überrascht wurde, sagte sie: „Jehas, jetzt komm' ich grad aus der Kirch'n!“ Sie war bei einer Missionspredigt. Die Stöhr ist Witwe; sie gibt an, daß das Geschäft von ihrem Sohne geleitet werde. Früher hatte ihr Mann den Titel „Hoflieferant“.

Einstellung der Exportzuckerverkäufe in Prag.

Von der Prager Zuckerkommission wird die folgende Mitteilung ausgegeben: Die derzeit herrschenden ungünstigen Witterungsverhältnisse haben einen beträchtlichen Teil der Rübenenernte bedroht und damit die Erzeugungsziffer für die laufende Kampagne gefährdet. Mit Rücksicht auf die großen Zuckerlieferungsverbindlichkeiten, die dem Ausland gegenüber bereits übernommen worden sind, hat die Zuckerkommission beschlossen, alle weiteren Verkäufe von Zucker für den Export einzustellen.

„Wiederbegegnungen.“ Neun Liebesepisoden. Musketeerbücher. Band I. Verlag der Wochenschrift „Die Muskete“, Wien I. Wollzeile 11. Acht Dichter, acht deutschösterreichische Dichter, haben das gleiche Thema zur novellistischen Bearbeitung gebracht: Was geschieht, wenn

zwei, ein Männlein und ein Weiblein, die einander einmal in Liebe angehört, nach erfolgtem Liebesende und Verlauf einer hübschen Zeit einander wieder begegnen? Das Thema ist alt und ewig neu, wie die Liebe selbst. Charakter, Ort, Zeit und äußere Umstände lassen unzählige Variationen zu und das Hauptthema, die „Wiederbegegnung“ klingt aus diesen Variationen immer interessanter hervor.

Interessant ist es auch, wie die acht Dichter: Max Brod, Franz Theodor Csokor, Egid Füle, Paul Frank, Hans Lenhal, Hans Ludwig Kofegger (dieser gleich zweimal), Hans Weber-Lutkow und Hugo Wolf ihren Vorwurf gestalten. Die zarte Erotik, die über diesen neun kleinen Meisterstücken schwebt, wird nicht nur bei jenen Anklang finden, die eine feingezimmerte Novelle zu schätzen wissen: das Büchlein wird sich auch im breiten Publikum viele Freunde erwerben und noch mehr — Freundinnen. Wenn man das Buch nach dem Lesen schließt und das Gelesene ein wenig überdenkt, dann drängt sich die Empfindung heran: in irgendeiner Stunde zwischen Dämmer und Dunkel wäre jeder einzelne der acht Dichter an der Seite einer schönen Frau geseßen. Eine kleine Gesprächspause hätte sich breit gemacht — so eine Art Stille vor dem Gewitter — und die schöne Frau, erschreckt und erfreut zugleich, hätte flüsternd: Erzählen Sie doch etwas, lieber Freund, erzählen Sie, Sie sind ja ein Dichter. . . Und der Dichter, die Begegnung ahnend, sieht weit in die Zukunft, räuspert sich und erzählt prophylaktisch eine Geschichte: Der Titel, meine Gnädigste, lautet: „Wiederbegegnungen“.

Die „Muskete“ will eine Reihe deutschösterreichischer Autoren in ihrer neuen Bucharbeit ans Licht stellen. Der Vorzug ist zu loben und der billige Preis der Bücher (Kr. 4.—, M. 2.—) wird sicher für eine weite Verbreitung sorgen.

Allstein-Schnittmuster
in allen Größen

Rosa Wickenhauser
Waidhofen a. d. Ybbs

pannissen gekauft hatte, weil er nun alt wurde und ihm die langen Wege mit seinem Karren schwer fielen. Er machte die Leinen und Seilen los und dabei streichelte und klopfte er den Braunen und sprach zu ihm, wie man zu einem Kinde spricht.

Auf dem Larsenhof war große Einquartierung. Als Jens sich seinem Hofe näherte, war eben eine Abteilung Soldaten angetreten, um auszuziehen. Die Kommandosprüche der Offiziere schallten weit in der klaren Winterluft und die blanken Beschläge der Uniformen blitzten in der Sonne. Nun marschierten sie ab, gerade als er in das Hofstor einfahren wollte. Er hielt den Wagen an und ließ sie an sich vorüberziehen. Die Offiziere grüßten und von den Leuten nickte ihm hin und wieder einer zu. Dann war die Einfahrt frei und er fuhr in den Hof. In den Fenstern und in der Tür des Kuhstalles standen die Mägde und sahen den abziehenden Soldaten nach. Sie kicherten und stoben erschrocken zurück, als sie ihren Herrn sahen. An der strohumwickelten Pumpe waren Soldaten im Arbeitszeug beschäftigt, um Wasser zu holen.

Im Hause war auch alles auf den Kopf gestellt. Jeder Raum war besetzt, in den Stuben lag Stroh für das Nachtquartier, auf allen Sofas waren Betten zurecht gemacht und in der Küche hausten die Soldaten und schäkerten mit den Mägden. Frau Larsen lief wie aufgescheucht im Hause umher und wußte sich nicht mehr zurecht zu finden. Alle Augenblicke erklärte sie, sie wollte sich um nichts mehr kümmern, Gesähe sollte alles machen und wenn sie Gesine eine halbe Stunde nicht gesehen hatte, dann rief sie verzweifelt nach ihr und sagte, sie dürste nicht allein unter das rohe Kriegsvolk, sie sollte immer an ihrer Seite bleiben.

Als Jens kam, stürzte sie ihm entgegen. „O, Jens,“ rief sie klagend, „was ist es schrecklich mit dem Krieg. Ich hab' doch so bestimmt gedacht, sie kämen nicht hierher. Du hast doch immer gesagt, die Preußen könnten nicht über das Danewerk hinweg und wir würden gar nicht

von dem Kriege merken. Ganz bestimmt hast du's gesagt, ich hab's noch neulich zu Hanne Lüttjen gesagt, wie sie mir wieder Eier abgekauft hat und nun ist hier schon alles in Unordnung.“

„Was ist denn los?“ fragte er.
„Sie sah sich um und holte tief Atem. Was sollte sie zuerst sagen? Alles war in Unordnung und aus dem Geleise. „Mein ganzer Leinenschrank ist schon leer,“ sagte sie endlich, „und sie legen sich mit den Stiefeln ins Bett und mit den guten Handtüchern wischen sie ihre Helme und Gewehre ab. In die Wände schlagen sie große Nägel, so daß die Tapeten Löcher kriegen und mein bester Wassereimer ist weg, den kann kein Mensch mehr finden.“

Vor Jens Augen stand das Bild einer Frau, die ihren einzigen Jungen hergeben mußte und die ohne zu klagen ihr Schicksal trug. Er legte seiner Frau die Hand auf die Schulter, so schwer, daß ihre schwächliche Gestalt fast darunter zusammenknickte und sagte ernst: „Wenn der Krieg keine größeren Opfer von dir fordert, als deinen besten Wassereimer, dann kannst du Gott auf den Knien danken.“

Sie sah ihn ganz erschrocken an und ihr war zumute, als ob alles über ihr zusammenstürzte. Sie hatte so bestimmt geglaubt, daß sie hier nichts von dem Kriege merken würden, aber nun waren sie auf einmal mitten drin in dem Kriegsleben und Jens schien anzunehmen, daß es noch viel schlimmer kommen könnte. „Du hast doch aber immer gesagt, sie kämen gar nicht hierher,“ sagte sie nun vorwurfsvoll und Weinerlich.

„Ja, nun sind sie aber gekommen, ich kann's doch auch nicht ändern.“ Seine Stimme verriet dabei wachsende Ungebuld.

„Die Deerns sind gar nicht mehr zu gebrauchen, die sind schon rein verrückt,“ klagte sie weiter.

Er hatte seinen Pelz abgezogen und war in die kleine Stube getreten, die der Familie jetzt allein geblieben war. „Laßt uns jetzt essen,“ sagte er kurz und herrisch, um ihre Klagen abzuschneiden.

Sie ging seufzend in die Küche und er trat ans Fenster und sah auf den Hof hinaus. Das Jammern seiner Frau brachte ihn ganz aus der Fassung, er mußte sich ordentlich zusammennehmen, um nicht all seinem Zorn und seiner Ungebuld einmal gewaltsam Ausdruck zu geben. Sie hatte ja immer diesen aufs kleine gerichteten Sinn gehabt, aber früher hatte ihn das nicht weiter angefochten; dazu war sie ihm zu gleichgültig. Sie hatten nebeneinander hergelebt und wenn das Haus in Ordnung war, dann war er zufrieden gewesen. Aber jetzt in den ernsten Zeiten war er anspruchsvoller geworden; jetzt empfand er plötzlich die Leere neben sich und begann zu fühlen, was ihm in der langen Zeit seiner Ehe eigentlich immer gefehlt hatte.

Am Nachmittag dieses Tages kam Thies. Er war schon eingezogen; sein Regiment lag nicht weit von Sonderburg auf der Insel Usen. Als Gesine ihn durch das Tor in den Hof einbiegen sah, durchzuckte sie ein so heftiger Schreck, daß sie sich auf den nächsten Stuhl setzen mußte. Sie hatte ihn seit dem Verlobungstage nicht wieder gesehen und sich so sicher in dem Gedanken gefühlt, daß er jetzt in der Kriegszeit nicht kommen könnte. Nun war er aber auf einmal wieder da, jeder Schritt brachte ihn ihr näher und gleich würde er vor ihr stehen mit all den Rechten eines Bräutigams und würde sie küssen — küssen wie neulich. Da überfiel sie ein Entsetzen und sie lief davon, über die Diele, ehe er noch die Haustür erreicht hatte, die Treppe hinauf bis auf den Boden. Dort setzte sie sich ganz hinten in einer Ecke auf eine Kiste.

Sie hörte unten die Haustür gehen und darauf Sprechen auf der Diele. Ihre Mutter rief ein paarmal laut nach ihr, dann vernahm sie den festen Schritt und die Stimme ihres Vaters, der Thies anscheinend gleich mit Beschlag belegte. Die Wohnzimmertür ging — und dann war alles still.

(Fortsetzung folgt.)